Mittwoch, 19. November 1924. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 63. Jahrgang. Nr. 267.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty bei der Geschäftsstelle 3.50, in den Ausgabestellen 3.70, durch Zeitungsboten . 3.80, durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren, ins Ausland 6 Zloty, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die politische Woche.

Wirtschaftsverständigung oder Wirtschaftskampf. — Französisch-deutsche Verhandlungen — Elsaß-Lothringen und der 10. Januar 1925. — Baldwin und die Räumung der Kölner Zone. — Die Wahlen.

Die Zeit steht im Zeichen der Wirtschaftsverhandlungen. Mit Recht hat der Außenminister Stresemann in seiner großen Rede in Dortmund darauf hingewiesen, daß mit dem 10. Januar 1925, dem Fall der Deutschland im Diktat von Versailles aufgezwungenen einseitigen Meistbegünstigung, eine entscheidende Wendung in der deutschen Lage eintritt, daß Deutschland von diesem Zeitpunkt an wiederum als gleichberechtigter Partner den übrigen Staaten gegenüberstehe. Mit den Vereinigten Staaten und Spanien sind Verträge bereits abgeschlossen; sie atmen den Geist wirtschaftlicher Verständigung, die der Außenminister in Fortsetzung seiner Worte als das europäische Ziel dem „wirtschaftlichen Kampf Aller gegen Alle“ gegenüberstellte. Aber im Rahmen der noch ausstehenden Verhandlungen ist eine kürzere oder längere Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich weitaus das Schwierigste. Denn es geht hier um etwas Grundsätzliches, — um das, was Frankreich seit 1918 mit Hilfe brutalster Gewaltmittel dem deutschen Volke aberkannte: die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung. Und wenn der „Matin“ von „ernsthaften Schwierigkeiten“ und einem Stocken der deutsch-französischen Angelegenheiten berichtete, so ist es klar, daß es sich dabei um die von den Franzosen eingeführte 26%ige Exportabgabe handelt, die allein auf politischen Gründen und eben jener Aberkennung gleichen Rechtes basiert. Es mag den Franzosen schwer fallen, sich, nachdem sie sechs Jahre lang mit militärischer Rücksichtslosigkeit das wirtschaftliche Netz Europas zerstören oder verwirren konnten, an eine andere Methode zu gewöhnen, die ihnen nicht mehr gestattet, gleichsam als Rentiers auf fremde Kosten zu leben — Voraussetzung jedes deutsch-französischen Wirtschaftsabschlusses bleibt die Anerkennung der neuen Methode.

Auch Elsaß-Lothringen wird mit dem 10. Januar zum ersten Mal mit voller Schärfe erkennen, was die Trennung vom großen Mutterlande Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung bedeutet, nachdem es bisher, kraft Versailles, seine Waren zollfrei nach Deutschland einführen konnte, als sei es noch gar nicht von Frankreich annektiert worden. Wenn man in Deutschland vielleicht hier und da schmerzliche Bedenken haben könnte, das elsaß-lothringische Brudervolk, das auch unter französischer Herrschaft deutsch ist und deutsch blieb, durch die vom 10. Januar ab selbstverständliche Versagung der bisherigen Vergünstigungen schwer zu schädigen, so müssen doch vor allem die Stimmen gehört werden, die gerade aus Elsaß-Lothringen selbst über den Rhein herüberklingen und verlangen, daß im Interesse der Heimat die Elsaß-Lothringer so schnell als möglich auch ihre verhängnisvolle wirtschaftliche Lage, die bisher lediglich durch sogenannte Versailler Palliativmittel gemildert wurde, als „freie“ Bürger Frankreichs (das mit seinen rückständigen Wirtschaftsbedingungen gar nicht in der Lage ist, die im Rahmen Deutschlands zu herrlicher Blüte emporgewachsene elsaß-lothringische Wirtschaft vor dem Verwelken zu bewahren) begreifen lernen müßten, so wie sie im kulturellen Kampf um deutsche Sprache und Art sich ihres eigenen Volkstums im Gegensatz zu „Innerfrankreich“ immer stärker bewußt werden.

Als wichtigstes politisches Ergebnis (neben den Wirtschaftsverhandlungen) der kommenden Zeit ist die für Ende des Jahres in Aussicht gestellte interalliierte Konferenz zu bezeichnen, die sich mit der Räumung der Kölner Zone durch die Engländer zu befassen hat (auch dieser Teil des Versailler Diktats, der den 10. Januar 1925 als Räumungstermin angibt, gehört zu den wenigen Stellen, die völlig klar und eindeutig sind). Die Programmrede des neuen englischen Ministerpräsidenten ist auf diese für Deutschland lebenswichtige Frage nicht näher eingegangen; aber dieses Verschweigen kennzeichnet schon genug die üblichn Unsicherheit, welche die englische Politik nach wie vor dem französischen Verbündeten gegenüber charakterisiert. Die Freigabe der englischen Zone ist ja für die Franzosen nicht möglich, solange im Ruhrgebiet französische Truppen stehen und die Verbindung mit dem besetzten linksrheinischen Gebiet brauchen; und es ist mehr als zweifelhaft, ob sich das konservative englische Kabinett zumutet, die Franzosen in diesem Punkte zum Nachgeben und (was mehr bedeutet) zur Vertragserfüllung zu bewegen. (Herr Baldwin scheint ebenso wie vorher Mac Donald, längst vergessen zu haben, daß das amtliche England die Ruhrbesetzung als rechtswidrig brandmarkte, und ein englisches Verbleiben in Köln diese endgültig legalisieren würde.) Wenn jedoch der „Daily Telegraph“ erzählt, die Schweigsamkeit Baldwins sei damit zu erklären, daß England erst abwarten wolle, wie Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen nachkomme, so kann gegenüber diesen journalistischen Verdrehungskünsten aus Angst vor der Wahrheit nicht laut genug betont werden, daß es nicht der noch immer im Gang befindlichen „Generalinspektion“ über den Stand der deutschen Entwaffnung bedurft hätte, um England und Herrn Baldwin davon zu überzeugen, daß Deutschland bereits seit Jahren völlig und gründlich entwaffnet ist oder vielmehr die von ihm im Versailler Diktat verlangte Entwaffnung mit seltener Gewissenhaftigkeit selbst durchgeführt hat. Im Falle der Räumung der besetzten Gebiete gibt es kein Deuteln, ist die Stellung Deutschlands und jeder seiner Regierungen gegeben: die Räumung ist verbrieft und muß am vertraglich festgesetzten Termin durchgeführt werden!

Auf die kommenden deutschen Wahlen heute näher einzugehen, erübrigt sich. Nur langsam marschieren die Parteien in den Wahlkampf. Am lautesten prophezeien die Sozialdemokraten noch immer ihr „kommendes Reich“; aber bei der hoffnungslosen Parteizersplitterung und der durch das Wahlrecht gegebenen Möglichkeit, fast jedem Wähler „sein Recht“ zu geben, kommt man der Wahrheit wahrscheinlich mit der Prophezeiung etwas näher, daß sich gegenüber dem früheren Reichstag, abgesehen von Schwankungen, nichts esentliches ändern wird und alles ziemlich beim alten bleibt.

Dichtung und Wahrheit.

Die Propaganda in Deutschland. — Wie die „polnischen Minderheiten“ unterdrückt werden. — Von „Bandenüberfällen“ und der „polnischen Sprache wegen“.

Die polnischen Minderheiten in Deutschland haben es fürchterlich schlecht. Wir haben schon oft genug Proben gebracht, wie schlecht sie es haben. Mit dem Brustton der Ueberzeugung wird jede kleinste Darstellung zu einem Riesendrama aufgebauscht. Die Rechtspresse in Polen kann sich dann nicht ausgiebig genug mit solchen „schwerwiegenden“ Fällen beschäftigen, sie nicht hoch genug aufbauschen, um wieder den alten Sinn ihres Daseins zu rechtfertigen: die Hetze!

In Oppeln erscheint ein Blatt der polnischen Minderheit, „Nowiny Codzienny“. Diese „Neuigkeiten“ haben in Nr. 249 vom 25. Oktober 1924 eine Nachricht aus der „Polonia“ abgedruckt, nach der der Postschaffner Franz Bas aus Kattowitz Anfang Oktober auf dem Bahnhof in Beuthen erschienen war, dort verhaftet und später mit Gefängnis bestraft worden ist, weil er beim Kauf einer Fahrkarte nach einer Station in Polnisch-Oberschlesien die Zielstation polnisch angegeben habe. Mit großer Leichtfertigkeit ist diese Tatsache in die Welt hinausposaunt worden, und diese Tatsache ist nur ein Beweis für die Leichtfertigkeit, mit der man Unwahrheiten verbreitet, um das Märchen von der „unterdrückten Minderheit in Deutschland“ zu unterstreichen. Wir sind verpflichtet, im Interesse der deutschen Minderheit in Polen und im Interesse der Sauberkeit diesen Lügenmeldungen entgegenzutreten. Der Vorfall hat sich etwas anders zugetragen. Wir erhalten folgenden Bericht:

Am 1. Oktober kam der Postschaffner Franz Bas aus Kattowitz stark angetrunken an einen Fahrkartenschalter des Hauptbahnhofes in Beuthen und verlangte eine Fahrkarte nach einer Zielstation, deren polnischen Namen der Schalterbeamte nicht verstehen konnte, weil Bas infolge seiner Betrunkenheit den Namen nur lallen konnte. Der Schalterbeamte ersuchte den Bas höflich, deutlicher zu sprechen oder zur besseren Verständigung die Zielstation mit deren deutschen Namen zu nennen. Das tat Bas nicht, sondern wurde gegen den Schalterbeamten ausfällig, schimpfte und belästigte das vor dem Schalter wartende Publikum. Darauf wurde Bas aus dem Schalterraum entfernt. Kurze Zeit darauf wurde er, nachdem er sich inzwischen, wohl an einem anderen Schalter, eine Fahrkarte nach Königshütte gekauft hatte, auf dem Bahnsteig angetroffen bei der Beschäftigung, den Bahnsteig zu verunreinigen. Er wurde deshalb der Bahnpolizei zugeführt und wegen Verunreinigung des Bahnsteiges mit 50 Mark Geldstrafe belegt. Da er so viel Geld nicht bei sich hatte, wurde er in das Polizeigefängnis abgeführt. Auf dem Wege dorthin beleidigte Bas den ihn führenden Polizeiwachtmeister. Vom Amtsgericht Beuthen wurde Bas wegen dieser strafbaren Handlungen mit drei Wochen Gefängnis bestraft und am 21. Oktober nach Verbüßung seiner Strafe entlassen.

Aus diesem Beispiel ist schon zu ersehen, wie man gewaltsam Material sucht, um „Belege“ für die „Unterdrückten“ zu haben, damit Gegenmaßnahmen gerechtfertigt werden. Wir lesen täglich in der „Gazeta Olsztyńska“ oder dem „Dziennik Berliński“, wie schlecht es die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien hat. Aber bei fast allen Nachforschungen, die bisher genauestens unternommen wurden, stellt sich die ganze Geschichte als grob aufgetragen, entstellt oder gar frei erfunden heraus. So ähnlich verhält es sich auch mit einer Meldung des „Katholik“ vom 10. Oktober, der unter der Ueberschrift „Überfall auf Polen“ sich aus Lohnia im Kreise Gleiwitz folgendes berichten ließ: „Am Abend des 20. September, also am Vorabend der Reichstagswahl, ist eine Bande junger Leute durch das Dorf gezogen. Sie haben Drohungen gegen alle die ausgestoßen, die es wagen würden, einen polnischen Wahlzettel abzugeben. Darauf ist die Bande in die Besitzung des Ignaz Wiechoczek eingedrungen, habe den Zaun zerbrochen, die Fensterscheiben eingeschlagen, einen im Hofe stehenden Wagen in die Klodnitz geschoben, um sich dann in die Wohnung des Polen Wolany zu begeben. Dieser sei mit Messern schwer verletzt worden.“

So stellt das der „Katholik“ dar und dies Blatt errötet nicht vor Scham über so viel Lüge. Die Sache trug sich etwas anders zu, und was da von der Bande erzählt wurde, ist einfach frei erfunden. Man schreibt uns dazu:

„Wiechoczek und Wolany hatten vor einiger Zeit einen Antrag auf Einziehung eines an ihren Grundstücken vorbeiführenden öffentlichen Weges gestellt. Der Fleischermeister Kirisch erhob hiergegen mit Erfolg Einspruch. Wiechoczek und Wolany zogen jedoch, als das Verfahren noch schwebte, eigenmächtig den öffentlichen Weg in ihre Grundstücke durch Versetzung des Zaunes ein. Am Abend des 20. September wollten der Sohn des Fleischermeisters Kirisch und der Kaufmann Duballa den Weg passieren; als sie an den zu Unrecht errichteten Zaun kamen, entfernten sie diesen und schoben die auf dem Wege stehenden Wagen zur Seite, die auf dem abschüssigen Gelände in die Klodnitz rollten. Wolany kam dazu und ging mit einer Düngergabel auf Kirisch und Duballa los. Kirisch entriß ihm die Düngergabel. Wenn Wolany Verletzungen litten hat, so hat er sie sich offenbar dabei zugezogen, als Kirisch ihm die Düngergabel entriß.“

Dies möge als kleines Beispiel hier stehen, um auch ein Dokument zu sein. Halten wir nun dagegen die übermäßig vorsichtige deutsche Presse in Polen, die sorgfältig jede Tatsache prüft, um ja der objektiven Wirklichkeit so nahe als möglich zu kommen, so werden wir eine kleine Ahnung davon bekommen, wie die polnische Minderheitenpresse ist, und was man mit Leichtfertigkeit für Schaden und Unheil anrichten kann.

Die Minderheitenfrage ist eine Frage um heiliges Recht. Die Minderheitenfrage in solche Dinge hineinzuzerren ziemt sich für politische Wegelagerer. Wir nehmen diese Frage ernst und aufrichtig, und wir kämpfen für diese Frage. Wir kämpfen für das Recht der Minderheiten nunmehr seit der Unterzeichnung des Minderheitenschutzvertrages, und wir haben ein Recht darauf, zu verlangen, daß man diese Frage so ernst nimmt, wie alle Fragen des Lebens. Wir müssen schärfstens gegen eine derartige Manier, die Minderheitenfrage in das Gebiet politischer Lüge hineinzuziehen, Verwahrung einlegen. Solange Polen die Minderheitenfrage so auffaßt, solange seine Presse sich derartig hineinreißen läßt und gegen Aufrichtigkeit und Offenheit mit Lüge und Verleumdung kämpft, wird die Kluft nicht überbrückt, die die Hetze und das Unrecht gerissen hat, sondern vertieft und so weit aufgerissen, daß Friede und Eintracht in allen Minderheitenländern bedroht wird.

Bricht England die Beziehungen zu den Sowjets ab?

Der Korrespondent des „Temps“ will erfahren haben, daß das Komitee für die Prüfung des Sinowjewbriefes zu dem Schluß gelangt sei, daß dieser Brief keine Fälschung ist. Die Beweise hierfür sollen so überzeugend sein, daß kein Dementi mehr die ganze Angelegenheit aus der Welt schaffen kann. Daß die Sowjetregierung sofort dementieren würde, war ja vorauszusehen. Es liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, daß Baldwin in dieser Frage eine neue Note nach Moskau senden wird. Die ganze Sachlage hat sich sogar so weit verschärft, daß es durchaus zu einem Abbruch der Beziehungen zwischen England und Rußland kommen kann. Dem „Sunday Expreß“ zufolge scheint Churchill, sowie ein ganzer Teil des Kabinetts der Ansicht zu sein, daß es recht angebracht wäre, dem russischen Sowjetvertreter in England, Rakowski, die Pässe zuzustellen.

Feierliche Eröffnung der deutsch-russischen Verhandlungen.

Die feierliche Eröffnung der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen hat im großen Konferenzsaale des Außen-Kommissariats stattgefunden. Krassin eröffnete die Sitzung mit einer längeren Rede, in der er auf die gemeinsamen Interessen der beiden Länder hinwies. Er betonte, daß die Sowjetregierung an dem Grundsatz des Außenhandelsmonopols als wesentliche Stütze des politischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion unentwegt festhalte, gab aber gleichzeitig der Überzeugung Ausdruck, daß die deutsch-russische Zusammenarbeit auf allen wirtschaftlichen Gebieten durchaus möglich sei. Krassin schloß mit einer warmen Begrüßung des gleichfalls anwesenden Botschafters und der gesamten deutschen Delegation, der er eine erfolgreiche Arbeit wünschte. Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau nahm dann das Wort zu einer Erwiderung. Mit der Rede des deutschen Botschafters schloß die offizielle Sitzung. Die geschäftlichen Verhandlungen der deutschen und russischen Delegation beginnen heute.

Randbemerkungen.

Wahlkampf! Die „Gazeta Olsztyńska“ bringt einen kurzen Aufruf an ihre Wähler, der aus zwei Teilen besteht. Zunächst einer Zeichnung, die ein Schilderhaus und davor einen preußischen Soldaten mit geschultertem Gewehr und verbittertem Gesicht darstellt. Darunter aber steht folgendes: „Polnische Jugend! Wenn du bei den Wahlen nicht alle Kräfte anspannst, wenn du nicht für den polnischen Kandidaten agitierst, um dadurch den Nationalisten zum Siege zu verhelfen, dann wird man in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht einführen und alle Jugendlichen zum Heere einberufen!“ Eine typische Sache. Man will zwar Schutz und Schirm des Landes genießen, Recht und Gerechtigkeit erfahren, besondere Liebkosungen auf beide Backen erfahren, aber nicht eventuelle Pflichten erfüllen — wenn sie beständen. Abgesehen davon besteht aber die Wehrpflicht nicht, sie wird nicht bestehen, weil über Deutschland eine scharfe Kontrolle verhängt ist, und die polnische Jugend in Deutschland braucht sich vor dem Militärdienst nicht zu fürchten. Deswegen kommt diese polnische Jugend wahrscheinlich auch nicht nach Polen, denn in Polen besteht ja diese Dienstpflikt noch. Und noch was für eine! Ganz anders als unter dem „preußischen Stiefel“. — Wir können nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß unsere deutsche Jugend in Polen doch ganz anders ist und ihre Pflichten erfüllt und von den deutschen Führern zu dieser Pflichterfüllung angehalten wird. Bestände aber ein Fall im umgekehrten Sinn, was würde da bei uns in Polen geschehen?

*

Sie sind es endlich müde! Der „Kurjer Lwowski“ meldet: Die landwirtschaftliche Akademie in Dublany, die vor einigen Jahren mit dem Polytechnikum Lemberg vereinigt worden ist, war zu Beginn dieses Semesters der Schauplatz wüster Exzesse gegen die Juden, in barbarischster Weise. Einige kulturlose Individuen haben auf Juden, die dort studierten, einen Überfall verübt, die jüdischen Studenten unbarmherzig verprügelt, verwundet und zuletzt den Versuch gemacht, sie in einen Wassergraben zu werfen. Die Notwehr der Juden wurde als Provokation hinaustrompetet und Nachbeter gab es genug in der polnischen Presse. Der Senat des Lemberger Polytechnikums hat die Vorlesungen der landwirtschaftlichen Fakultät gesperrt, und gegen die beteiligten „Helden“ ist sofort eine scharfe Untersuchung eingeleitet worden“ So geschehen zu Lemberg. So geschieht es noch manchmal. So geschahen in Posen öfter als einmal derartige „Heldentaten“. Man denke an die „Helden“ Sekretarczyk und Noskowicz, die hier ungestraft monatelang ihre Kulturtaten in aller Öffentlichkeit verüben durften. Und wenn man an den „Kurjer Poznański“ denkt, der zu solchem Strauchdiebheldentum aneifert, ist er weniger schuldig als die Ausführenden? Er ist genau so schuldig und noch mehr, weil er neben Lüge und Gewalt Schaden dem Staate anrichtet. Aber der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht . . .

*

Sie wollen helfen! Die Okazisten natürlich, und in Gnesen haben sie einen „großen“ „Wiec“ zusammengetrommelt, um dort Resolutionen zu verfassen. Eine derartige soll als Probe dienen: „Die Versammlung des Westmarkenverbandes hat beschlossen, im Angesicht der bedrohten Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland (!) die gesamte polnische Bevölkerung aufzurufen, ihre Solidarität und nationale Einheit mit den Polen in Deutschland durch moralische und materielle Unterstützung zu bekunden, die den Endzweck hat, die nationalen Eigenheiten und die weltkulturelle Entwicklung in den nichtbefreiten Gebieten aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zweck wird am 30. November ein Tag der „Unabhängigen Grenzgebiete“ organisiert, verbunden mit Sammlungen und Informationsversammlungen. In Erwägung der Wehrlosigkeit der polnischen Minderheit (und doch ist Polen eine Großmacht! Anm. Pos. Tagebl.) in Deutschland, angesichts der zunehmenden antipolnischen Tendenzen, vor allem aber des ständigen Terrors (!), der sie zu völligem nationalen Untergang (Deswegen hat ja die polnische Presse in Deutschland festgestellt, daß ihre kulturelle Arbeit fortschreitet! Anm. Pos. Tagebl.) verurteilt, soll die Regierung auf den unerhörten Mangel in der Fürsorge für die Polen in Deutschland, der in schreiendem Gegensatz zu der Lage der deutschen Minderheit in Polen steht (Sehr richtig!), hingewiesen werden. Wir verlangen, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden (!) Mittel anwendet, um sich dahin zu bemühen, daß der polnischen Minderheit in Deutschland internationaler Schutz ihrer Rechte in dem Umfang zuerkannt wird, wie es der Minderheitenschutzvertrag vorsieht.“ Die internationale und „weltbedeutende Kultur der unbefreiten Gebiete“ im Zeichen der Posener Okazisten und der Sammelbüchse auf den Straßen. Der Margaretentag für die „unbefreiten“ Gebiete, die sich sehr wohl fühlen und nur deshalb schreien, weil sie eben auch etwas zu tun haben wollen, weil man das einstige Mitleid, das die Welt dem „unterdrückten Volke“ entgegenbrachte, wieder auffrischen muß . . . Wir haben oft genug Proben gebracht, wie gut es den Polen in Deutschland geht. Wir sind weit entfernt davon, es ihnen nicht zu gönnen. Aber wir verlangen, daß man unsere Forderungen, die gerecht und begründet sind, achtet. Ja, den Deutschen in Polen geht es glänzend: Ihre Schulen werden geschlossen, ihr Besitz wird ihnen genommen, 900 000 entfernte Deutsche sprechen eine deutliche Sprache und diese Völkerwanderung ist der Kreuzzug gewesen, den ein ganzer Volksstamm um Recht und Gerechtigkeit ausfocht. Man hat diese Gerechtigkeit zur Metze gemacht. Und nun schreien unsere Posener Okazisten von dem großen Unrecht, das den Polen in Deutschland geschieht. Wir Deutsche, wir wünschten, daß es uns so ginge wie den Polen in Deutschland, da beständen nicht mehr so viele Klagen und mancherlei blieb uns erspart. Was sehr lehrreich ist, das ist aber das Eingeständnis, daß Polen finanziell die polnischen Minderheiten unterstützen muß, um sie vor dem „kulturellen Untergang zu bewahren. Die deutsche Minderheit in Polen hat diese Unterstützung nie gefordert, nie erhalten. Gesetzt den Fall, eine deutsche Partei wollte solche Forderungen aufstellen. Die Artikel in der Posener Presse würden wieder strotzen vor Lüge und Verleumdung und das Geschrei über die „deutsche Unverschämtheit“ nähme kein Ende. Wir Deutsche in Polen aber wissen nun, wozu man die Sammelbüchsen auf den Straßen auszunützen pflegt. Nicht um Armen zu helfen, sondern um die „unbefreiten“ und „geknechteten“ Gebiete zu unterstützen. Die Wahlen in Deutschland stehen nämlich bevor und man will mit Geld aus Polen die Wahlagitationskasse in Berlin wahrscheinlich ein wenig aufrischen. Und zuletzt — in Polen haben wir zwar den Minderheitenschutzvertrag — der Rest ist Schweigen. In Deutschland ist das umgekehrt . . .

*

Und willst du nicht mein Bruder sein . . . Unter dieser Devise arbeitet der „Kurjer Poznański“ besonders in diesem Jahre. Es ist noch gar nicht so sehr lange her, da war Herr Korfanty der Mann. Nun ist man wieder anderer Meinung und beschimpft ihn. Das gefällt auch in polnischen Kreisen nicht. Sogar in nationalpolnischen Kreisen ist das nicht angenehm. So lesen wir im „Dziennik Poznański“, auch einem nationaldemokratischen Blatt, folgende Erklärung eines Propstes, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Der „Kurjer Poznański“ veröffentlichte in seiner Nr. 255 unter der Ueberschrift „Korfanty, Chrzesc. Dem. itd.“ einen Artikel, der in seinen Ausführungen und Behauptungen, namentlich was die Person Korfantys betrifft, entschieden die Grenzen der erlaubten Kritik überschreitet, da er Einflüsterungen und Beschimpfungen enthält, die von seinen Feinden erdacht sind, aber durch nichts und von niemandem bisher bestätigt wurden. (Der „Kurjer“ hat bisher nie etwas anderes getan!) Da ich zu den Leuten gehöre, die in den Kreisen öffentliche Angelegenheiten leiten, protestiere ich hiermit gegen solche Art von Artikeln über einen Mann, der ein Bannerträger eines großen Teiles des nationalen Lagers war und ist. Wir haben in unseren Reihen so wenig Führer, daß wir es uns nicht erlauben können, diejenigen mit Schmutz zu bewerfen, die den Mut haben, im öffentlichen Leben zu dienen. Solche Artikel schaden unbestritten den Interessen des nationalen Lagers.“ X. Faustmann (Propst).

Also schreitet der Geist der Zeit vorwärts? Wer hätte das vor einem Jahre noch dem allmächtigen und allweisen „Kurjer“ zu sagen gewagt . . .

Eine Unterredung mit Innenminister Ratajski.

Ein unbeschriebenes Blatt.

Stadtpräsident Ratajski, der zum Innenminister ernannt worden ist, empfing heute mittag einen Vertreter der „Agencja Wschodnia“ und äußerte sich zu seiner Ernennung folgendermaßen: Obwohl ich einen Posten inne habe, der mir außerordentlich zusagt, nämlich den Posten des Stadtpräsidenten von Posen, habe ich mich entschlossen, das Amt des Innenministers deshalb zu übernehmen, weil auf der Tagesordnung des Sejm jetzt Selbstverwaltungsangelegenheiten stehen werden: Das Städtegesetz, das Gesetz von den Dorfgemeinden, das Wojewodschaftsgesetz und die betreffenden Wahlgesetze. Ich glaube bei der Bearbeitung dieser Gesetze nützlich sein zu können.

Was die Ostmark betrifft, so habe ich dem Ministerpräsidenten erklärt und wiederhole es jetzt, daß ich diese Angelegenheiten nicht kenne und deshalb danach trachten werde, einen Vizeminister zur Mitarbeit zu kooptieren, der diese Angelegenheiten aus eigener Beobachtung genau kennt. Was die Person dieses Vizeministers betrifft, so habe ich noch keine endgültige Meinung gefaßt. Die Entscheidung wird erst nach meinem Amtsantritt, nach dem 25. d. Mts., erfolgen.

Im Zusammenhang mit der Nachricht, der Vizepremier Thugutt solle die Angelegenheiten der Ostmark bzw. der nationalen Minderheiten übernehmen, stelle ich fest, daß diese Nachricht irrig ist. Herr Thugutt wird Minister ohne Portefeuille sein und im Präsidium des Ministerrates arbeiten, indem er den Ministerpräsidenten in solchen Angelegenheiten vertritt, die dieser aus Zeitmangel nicht schaffen kann, da er zugleich Finanzminister ist. Dazu gehören vor allem Sparsamkeitsangelegenheiten. Der Sparkommissar, Wojewode Moskalewski, soll am 1. Januar zurücktreten — und Nationalitätenfragen. In diesen Angelegenheiten werden sämtliche Ministerien, wie bisher, so auch in Zukunft, ihre Anträge dem Präsidium des Ministerrates zur Begutachtung vorlegen. Und mit diesen Anträgen eben wird sich Herr Thugutt befassen, unter Verantwortung des Ministerpräsidenten. Ich als Innenminister werde mit Herrn Thugutt in keinerlei innerer Fühlung stehen. Ich werde nur sein Kollege im Ministerrat sein. Der Tätigkeitsbereich des Innenministeriums wird auch in nichts verringert.

Ich fahre nach Warschau, schloß Minister Ratajski, als unbeschriebenes Blatt und werde mich vor allem bemühen, zum Nutzen des Landes zu arbeiten.

Wird es trotzdem geschehen?

Gegen die Enteignung des Evangelischen Alumnats Paulinum in Posen haben, wie Nr. 2 des „Evangel. Kirchenblattes“ meldet, nicht nur der Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, sondern als Beteiligte auch das Kuratorium des Evangelischen Alumnates Paulinum, der Landesverband für Innere Mission in Polen und namens der unierten evangelischen Kirche in Polen auch das Evangelische Konsistorium in Posen fristgemäß Einspruch erhoben. Außer den mancherlei Gründen, die gegen die Möglichkeit einer Liquidation auch in der Presse bereits angeführt wurden, bezieht sich die juristische Begründung vor allem auf den Umstand, daß das Paulinum eine staatlich genehmigte Stiftung ist, der als gemeinnütziger Versorgungsanstalt gemäß Allg. Landrecht Teil II Tit. 19 § 43 für ihr Vermögen die Rechte der Kirchengüter zukommen. Kirchengüter sind aber nicht liquidierbar, da der Artikel 297 des Friedensvertrages ausdrücklich nur private Güter, Rechte und Interessen der Liquidation unterwirft.

Der kirchliche Charakter des Paulinums ist ganz zweifellos. Die Anstalt ist nicht nur seiner Zeit von dem Generalsuperintendenten feierlich eingeweiht worden, sondern der Konsistorialpräsident D. Balan ist auch viele Jahre Vorsitzender des Kuratoriums des Paulinums gewesen. Bis 1923 war auch ein ordinierter landeskirchlicher Pfarrer, der den kirchlichen Versorgungskassen angeschlossen war, Leiter des Paulinums, an dessen Stelle jetzt zwei landeskirchliche Diakonissen getreten sind. Ebenso werden im Paulinum täglich evangelische Andachten gehalten.

Wir können nicht glauben, daß man gegen eine solche durchaus kirchliche Anstalt die Liquidation aufrecht erhalten wird.

Republik Polen.

Die Zuständigkeit des Wojewoden.

Die interministeriellen Konferenzen zur Ausarbeitung der Kompetenzen der Grenzmarkwojewoden sind beendet worden. Die betreffenden Wojewoden werden jeglichen Aemtern ohne Verständigung mit den betreffenden Ministerien Anordnungen geben können. Es handelt sich dabei um die Einheitlichkeit und Schnelligkeit in den Maßnahmen.

Streichholzmonopol.

In diesen Tagen werden die Arbeiten an der Einführung des Streichholzmonopols beendet werden.

Grundsteinlegung.

Wie die Blätter melden, fand Sonntag programmäßig bei dem „Tydzień Akademicki“ in Krakau die Grundsteinlegung für das zweite Studentenhaus in der ul. 3. Maja statt.

Von den Monopolen.

Die Verwaltungseinnahmen sämtlicher Ministerien brachten mit den Gewinnen aus den staatlichen Monopolen und Unternehmungen im Oktober 1573 Millionen Złoty während die Normalausgaben des Staatsfiskus in demselben Monat 1537 Millionen Złoty betrugen. Der Überschuß ist für den weiteren Ankauf privater Tabakfabriken bestimmt worden, der bisher nur in unbeträchtlichem Maße die Einnahme aus der italienischen Anleihe belastete, die speziell zu diesem Zweck aufgenommen wurde.

Ein Strafprozeß.

Im Warschauer Bezirksgericht wurde das Urteil gefällt in der Strafsache wegen Beteiligung an der terroristischen Organisation, die u. a. das Ziel hatte, Wieczorkiewicz und Bagiński aus dem Militärgefängnis zu befreien. Wojciech Dąbrowski und Clemens Wasilewski wurden 8 Jahren schweren Kerkers, Marcin Wiktorowicz zu 4 Jahren, Władysław Kucharski, Stefan Wendołowicz und Jan Machniewicz wurden zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Ignacy Korzon und Josef Galicki wurden freigesprochen.

Vom neuen Kabinett.

Der Staatspräsident hat am Montag an die früheren Minister Hübner, Wyganowski und Darowski auf deren Gesuche hin Entlassungsdekrete gerichtet. An den neuen Innenminister Ratajski, den neuen Justizminister Żychliński, den neuen Arbeits- und Wohlfahrtsminister Sokal ergingen Nominationsschreiben. Der Abgeordnete Thugutt wurde zum Minister ohne Portefeuille ernannt. Der neue Justizminister war bisher Notar bei der Hypothekenabteilung des Bezirksgerichts in Warschau.

Zolltarif.

Der Sonderberichterstatter des „Kurjer Poznański“ erfährt aus Warschau, daß demnächst im Ministerrat ein Entwurf für einen maximalen Zolltarif eingebracht werden wird, der zweimal höher sein soll als der normale, und den Polen gegenüber den Staaten anwenden will, die mit Polen keinen Handelsvertrag abgeschlossen haben oder den Handelsverkehr mit Polen erschweren.

Kaufmannstagung.

In Königshütte fand am Sonntag eine Tagung der polnischen Kaufmannschaft in Oberschlesien statt. Es waren Delegierte aus Posen und Krakau erschienen. Der Kongreß schickte Huldigungsdepeschen an den Staatspräsidenten, den Ministerpräsidenten und den Industrie- und Handelsminister.

Brücke, Theater, Vereinshaus.

In Luck fanden am Sonntag große Feierlichkeiten statt, die im Zusammenhang standen mit einer Brücken-, Theater- und Vereinshauseinweihung. Nach dem Gottesdienst, der vom Bischof Dubowski abgehalten wurde, vollzog General Olszewski als Wojewode die Eröffnung der Brücke. Es sprach dann der Stadtpräsident Zieliński. Darauf wurde die Einweihung des Theaters und des polnischen Vereinshauses vollzogen, woselbst ein Empfang stattfand. Das Theater wurde am Abend mit „Mazepa“ eröffnet.

Das Budget für 1925.

Das Finanzministerium hat am Sonntag an den Sejm die ersten Exemplare des vollständig ausgefertigten Haushaltsvoranschlags für das Jahr 1925 zur Erörterung durch die Haushaltskommission gesandt. Es ist dies ein großer Band von 359 Seiten. Der Voranschlag enthält neben dem eigentlichen Text 110 statistische Tabellen, die jeden Budgetteil betreffen.

Vollwertige Valuten.

Die polnische Telegraphenagentur meldet aus Prag: Das Finanzministerium hat angeordnet, daß die von polnischen Exporteuren erzielten Beträge in deutscher Mark und polnischen Złoty von den Exporteuren sogleich direkt an das Bankenamt des Finanzministeriums oder unter Vermittlung von Devisenbanken die zum Inkasso vollwertiger Valuten berechtigt sind, abgeliefert werden sollen. Gleichzeitig ist eine zweite Verfügung erschienen, die den polnischen Złoty und die deutsche Mark zu den vollwertigen Valuten rechnet und daran erinnert, daß zum Handel mit vollwertigen Valuten Banken mit vollen Devisenrechten berechtigt sind.

Korfanty gegen Poniatowski.

Korfanty geht in der „Rzeczpospolita“ gegen den Vizemarschall Poniatowski vor, der an den Sejmmarschall Rataj die Anfrage richtete, ob der Posten Seydas als Vizemarschall des Sejm nicht mit dem Posten eines Vertreters der deutschen Industrie kollidiere. Von der Antwort macht der Vizemarschall Poniatowski den Verbleib auf seinem Posten abhängig. Korfanty stellt fest, daß man danach streben müsse, die Deutschen in die Bahn des Lebens hineinzuziehen und sie zu loyalen Bürgern zu erziehen. Es sei besser, daß in diesem Falle der Vizemarschall Seyda vertrete, der durch seine fünfzehnjährige öffentliche Tätigkeit bekannt ist, als wenn es ein Deutscher wäre, was nicht dazu beitragen würde, die polnischen Einflüsse in Oberschlesien zu verankern.

Um die Anerkennung Rußlands.

Die „Narodni Oswobozenie“ betont die Notwendigkeit baldigster de jure-Anerkennung Sowjetrußlands. Das Blatt geht davon aus, daß alle in der Nationalversammlung repräsentierten Parteien ohne Ausschluß der Opposition die Unternehmung dieses Schrittes anraten. Wenn auch die Nationaldemokraten in dieser Hinsicht eine isolierte Stellung einnehmen und sich der de jure-Anerkennung widersetzen, so müsse betont werden, daß die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung den Wunsch habe, in kürzester Zeit die Regelung der Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Rußland in Angriff zu nehmen.

Der neue Nobelpreisträger.

Reymont erhielt weiterhin Glückwunschdepeschen aus dem In- und Auslande. Unter anderem gratulierte der Nationale Volksverband, das Journalistensyndikat in Wilna, und zuletzt hat Reymont einen Glückwunschbrief des Staatspräsidenten erhalten.

*

Die tschechoslowakische Presse begrüßt mit Herzlichkeit die Tatsache der Auszeichnung Reymonts mit dem Nobelpreise und beurteilt bei dieser Gelegenheit sein literarisches Schaffen. „Narodni Listy“ veröffentlicht einen Artikel, in dem die literarische Tätigkeit Reymonts besprochen und festgestellt wird, daß die Auszeichnung ein neuer Sieg der polnischen Nation in der Weltarena sei. Der polnische Erfolg ist nach Ansicht des Blattes auch ein Erfolg des ganzen Slawentums.

Die Arbeitslosen.

Wie die „Agencja Wschodnia“ aus Warschau meldet ist die Zahl der Arbeitslosen im Laufe der letzten drei Monate um 12,4 Prozent zurückgegangen und betrug am 1. November 144 000.

Die deutsch-französischen Verhandlungen gehen weiter.

Die Pariser Auslegungen der Dawesbestimmung unhaltbar.

Die Stockung in den deutsch-französischen Verhandlungen, von der wir gestern berichteten, ist behoben worden. Der Staatssekretär Trendelenburg soll zu weiteren Verhandlungen nach Paris zurückkehren. Der „Intransigeant“ ist der Ansicht, daß die Rede des Ministers Stresemann mit ihren wechselnden Stimmungen keine Hoffnungen auf Zugeständnisse Deutschlands lasse. Ein Telegramm aus Berlin, das die Mitteilung enthält, der Generalagent für die Reparationszahlung habe sich gegen die Einfuhrabgabe von 26 Prozent ausgesprochen, berührt in Paris etwas peinlich, obwohl diese Entscheidung des Reparationsagenten zu erwarten war. Die Auslegung der Bestimmungen des Dawes-Planes, wie sie in Paris versucht wurde, ist unhaltbar.

Was Deutschland an Reparationen bezahlt hat.

Seine Leistungen für September und Oktober.

Der Generalagent für Entschädigungszahlungen S. P. Gilbert hat gestern abend einen offiziellen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben während der Monate September und Oktober veröffentlicht. Nach diesem Bericht weisen die Einnahmen während dieser Monate einen Gesamtbetrag von 169 Millionen 712 577,01 Goldmark, die Ausgaben eine Summe von 14 379 431,59 Goldmark auf. Deutschland hat einen Betrag von 69 Millionen Mark bezahlt. Die nächstgrößte Einnahme beträgt ungefähr 30 Millionen und stammt aus dem englischen Recovery Act. Diese Ziffer beweist, wie wesentlich die britische Steuer auf die deutschen Exporte für England ist. Die Einnahme aus der französisch-belgischen Eisenbahnregie beträgt 23 Millionen.

In England wurde für die Lieferung von Farbstoffen, chemischen Produkten, ferner für Besatzungskosten und für Kosten

die aus dem Rheinlandabkommen entstanden sind, sowie für den Reparations-Recovery-Act ein Betrag von 37 951 633,91 Mark bezahlt. Frankreich hat für Sachlieferungen, Chemikalien, Düngemittel, Farbstoffe usw einen Betrag von 60 481 570,66 Mark bekommen Italien erhielt für Sachlieferungen usw. 13 343 330,04 Mark. Belgien für ähnliche Zwecke eine Summe von 15 819 437,95 Mark. Schließlich bekam Japan für Farbstoffe 2287,25 Mark.

Für die verschiedenen interalliierten Kommissionen wurden folgende Zahlungen geleistet: a) Entschädigungskommission 1 747 990,90 Mark, b) Rheinland-Kommission 2 500 000 Mark, c) Militärkontrollkommission 2 Millionen Mark, d) Marinekontrollkommission 70 000 Mark, e) Kontozahlung für Verwaltung des Büros des Generalagenten 207 206,38 Mark.

Neue Beweise zur Kriegsschuldfrage.

Poincaré wird schwer belastet.

Zur Kriegsschuldfrage haben wir hier schon zu verschiedenen Malen geschrieben. Wir brachten vor einigen Monaten die Enthüllungen des amerikanischen Konsuls Hartmann aus den russischen Archiven, die in der ganzen zivilisierten Welt Aufsehen erregten. Schon damals wurde Poincaré außerordentlich schwer belastet, und nicht besser ging es seinem politischen Freunde und Gegenspieler Iswolski.

Jetzt erscheinen in Paris im „Oeuvre" Auszüge aus dem Tagebuch des französischen Botschafters George Louis, der im April 1917 verstarb, und der Botschafter in Petersburg war. Vordem war er Kabinettsdirektor im französischen Auswärtigen Amt.

Die Veröffentlichungen sind für Poincaré geradezu vernichtend, da das Material von Louis außerordentlich systematisch geordnet und mit Unterlagen versehen ist. Die Belastung ist für Poincaré so schwer, daß das französische Parlament die Anklagen, die aus diesen Veröffentlichungen sprechen, nicht stillschweigend übergehen darf.

Der „Matin", der Poincaré naturgemäß gern retten möchte, versucht die Sache lächerlich zu machen und meldet, daß Poincaré so schnell wie möglich von Straßburg zurückkehren werde, um zu den Veröffentlichungen das Wort zu nehmen.

Rücktritt des deutschen Botschafters Wiedfeld.

Aus Neuyork kommt die Meldung, daß der deutsche Botschafter Wiedfeld im Januar endgültig von seinem Posten zurücktritt. Er wird, wie es heißt, wieder in der Direktion der Kruppschen Werke beschäftigt sein. Seine Gattin hat bereits heute mit dem Dampfer „Columbus" die Rückreise nach Deutschland angetreten.

Auf demselben Schiff reiste auch der amerikanische Botschafter in Berlin, Houghton, mit Frau und Tochter auf seinen Posten zurück und Dr. Eckener, der Führer des „Z. R. 3".

Nachträgliches zu den Wahlen in Deutschland.

Des Streikes wegen, schildern wir ein wenig die Vergangenheit und bringen die wichtigsten politischen Ereignisse, die zur Auflösung des Deutschen Reichstages führten.

In diesem Jahre finden in Deutschland zweimal die Wahlen zum Reichstag statt. Als das erste Mal, am 4. Mai d. J., das deutsche Volk seine Stimme abgab, da wurde allgemein ein starker Ruck nach rechts erwartet. Es erfolgte auch tatsächlich eine außerordentliche Stärkung der Rechten, aber auch die Kommunisten erhielten soviel Stimmenzuwachs, daß sich die Regierungsbildung außerordentlich schwierig gestalten mußte.

Nach der Reichstagswahl am 4. Mai schrieben wir an dieser Stelle: „Wie auch immer die Regierungsbildung in Deutschland sei, das eine läßt sich unwiderleglich sagen, daß die neuen Männer vor einer außerordentlich schwierigen und gewaltigen Aufgabe stehen. Wir brauchen nur das Wort „Dawesgutachten" und seine Regelung zu nennen, um die Ausmaße dieser Aufgaben in ihrer ganzen Ungeheuerlichkeit erkennen zu lassen."

Diejenigen, die nach den Ausfällen der Wahlen am 4. Mai die Bildung einer Rechtsregierung in Deutschland erwartet hatten, sahen sich getäuscht, denn die Rechtsparteien traten nicht in die Regierung ein, und die alte Koalition, die den alten Reichstag zu Grabe getragen hatte, blieb am Ruder.

Die Namen Marx und Stresemann kennzeichnen diesen Zeitabschnitt, der zwischen den Wahlen am 4. Mai und dem heutigen Tag liegt. Es ist noch allen erinnerlich, mit welcher Dramatik von seiten der Kommunisten die ersten Reichstagssitzungen begannen, aber nach und nach wurde das Benehmen der in Frage kommenden Abgeordneten parlamentarischer, sie ließen ab davon, die Verhandlungen mit Hilfe von Kindertrompeten zu führen, man enthielt sich schließlich auch der Boxkämpfe zwischen den Abgeordneten und bemühte sich sachlich zu verhandeln.

Das war jene Zeit, als Marx und Stresemann die Londoner Verhandlungen abgeschlossen hatten, und der Reichstag durch Beschlußfassung das Dawes-Abkommen, welches Verfassungsänderungen notwendig machte, sanktionieren mußte. Diese Abstimmungsfrage gestaltete sich im Reichstag außerordentlich schwierig und die Entscheidung hing vom Verhalten der deutsch-nationalen Volkspartei ab.

Jene Wochen waren politisch illustriert durch den Kuhhandel aller Parteien durcheinander und miteinander und schließlich wußte man im letzten Augenblick vor der entscheidenden Abstimmung noch nicht, wie sich die Deutschnationalen verhalten würden.

Die Partei hatte aber inzwischen ihren Mitgliedern die Stellungnahme zu dieser Abstimmung freigegeben, und so stimmten einige 40 für die Annahme des Dawes-Gutachtens, trotzdem die Partei als solche sich gegen die Annahme aussprach

Den Deutschnationalen war für die „Abkommandierung der Vierzig", wie die Linksblätter es spöttisch nannten, von der Deutschen Volkspartei bestimmte Zusicherungen hinsichtlich der neu zu gestaltenden Regierungsbildung gemacht. Zusicherungen, in denen die Ursachen für die folgenden andauernden Regierungskrisen in Deutschland zu suchen sind, und aus denen schließlich die Reichstagsauflösung als Ergebnis übrig blieb.

Es handelte sich bei diesen Regierungskrisen immer wieder um die Bildung eines sogenannten Bürgerblocks, einer Rechtsregierung unter Einschluß der Deutschnationalen, die nicht zustande kam, weil die demokratische Partei in keine Koalitionsregierung mit den Deutschnationalen eintreten wollte.

Dies war die umrißartige Entwicklung der innenpolitischen Ereignisse in Deutschland bis zur Reichstagsauflösung am 20. Oktober 1924.

Gleich nach der Reichstagsauflösung entstand dann abermals eine sehr heftige Parteifehde um die Schuld an der Reichstagsauflösung. Keiner wollte es schließlich gewesen sein. Bekannte Führer traten aus der demokratischen Partei aus und gingen zur Deutschen Volkspartei über, und auch in der deutschnationalen Partei war eine Verstimmung ernsterer Natur zu beobachten, die mit der Abstimmung über das Dawes-Gutachten eng zusammenhing. So legte der bekannte Abgeordnete Prof. Dr. Hoetsch sein Amt bei der „Kreuz-Zeitung" nieder, wo er allwöchentlich seine geistvollen, klaren politischen Aufsätze schrieb.

Mit solchen Vorzeichen begannen die Wahlvorbereitungen. Und obwohl sich anfangs eine ziemlich starke Wahlmüdigkeit bemerkbar machte, machen die Parteien doch schon jetzt wieder die stärksten Anstrengungen, um möglichst siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. Allenthalben fanden Parteitagungen statt, und überall sind bereits die neuen Reichstagskandidaten nominiert, so daß wohl bald die endgültigen Listen feststehen. Mit anderen Worten: Die Heerschau der einzelnen Parteien ist vorbei, und es geht in die mehr oder minder schweren Vorgefechte zur endgültigen entscheidenden Wahlschlacht am 7. Dezember.

Wahlprophezeiungen zu machen, ist ein besonders undankbares Amt, das bewiesen die französischen Wahlen am 11. Mai d. J. und der Ausgang der englischen Wahlen in den letzten Wochen, zu deren Endergebnis wohl der Sinowjew-Brief nicht unwesentlich beitrug.

Die deutschen Parteien besitzen noch nicht die praktische politische Erziehung, die wir in England antreffen, und deshalb ist die Situation in Deutschland unendlich komplizierter und in ihrer Ausgängen noch schwieriger zu beurteilen.

Soweit wirtschaftliche Fragen in Betracht kommen, ist es vor allen Dingen das Dawes-Gutachten, dessen Lasten die einzelnen Stände in Deutschland, möglichst gerecht verteilt, zu tragen haben. Somit hat jede Partei nicht in letzter Linie ihre Stellungnahme von diesem Gesichtspunkt aus abhängig zu machen. Die Verteilung der Dawes-Lasten wird deshalb eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung in Deutschland sein.

Andererseits ist zu bedenken, daß es bei den Wahlen auch um Weltanschauungen über den Staat geht, die sich nur in politischem Kampf praktisch verwirklichen lassen. Der Kampf um die Farbe Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot symbolisiert doch Anschauungen, die als Kräftezusammensetzungen bei der Neuwerdung des Deutschen Reiches nicht äußerlich zu werten sind. Jede Staatsform kann als die beste gelten, aber sie muß gewachsen und darf nicht künstlich gemacht sein.

Auch über diese Frage wird die Reichstagswahl am 7. Dezember mit zu entscheiden haben, und es kann sich um so deutlicher auswirken, als am gleichen Tage auch die Landtagswahlen für Preußen, dem stärksten deutschen Land der deutschen Republik, stattfinden.

Nach dieser Einleitung soll in einem folgenden Aufsatz die gegenwärtige innenpolitische Lage in Deutschland behandelt werden, damit wir unsere Leser möglichst rasch wieder in den Kontakt mit dem raschen Lauf der politischen Geschehnisse bringen. R.

Deutsches Reich.

Admiral Tirpitz als Kämpfer der Deutschnationalen.

Wir berichteten gestern, daß Stresemann eifrigst bemüht ist, den rheinisch-westfälischen Industriebezirk für sich zu gewinnen. Er ist unermüdlich und sprach an drei, vier Orten hintereinander an einem Tage. So war er gestern in Essen.

Tirpitz hielt am 15. in Hamburg eine große politische Rede, in der er die Grundsätze der deutschnationalen Politik entwickelte.

Er sagte u. a.: Das deutsche Volk wird nie wieder eine so einschneidende Entscheidung zu treffen haben, wie am 7. Dezember, und das Gebiet der Parteipolitik behandelnd, meinte er: Wenn wir Deutsche nicht mit aller Energie die Losungen der Demokratie abwenden, so werden wir noch tiefer herabsinken.

Er sprach dann über den Begriff national, wie ihn die deutschnationale Volkspartei auffaßt.

„Die Franzosen werden wir nicht ändern", meinte er, und die englische Politik behandelnd, führte er aus:

Die englischen Konservativen waren gewiß nicht und sind auch heute nicht unsere Freunde; aber was haben uns MacDonalds schöne Worte genutzt? Die Konservativen sind Geschäftspolitiker. Man wird in England wirkliche Geschäfte nur machen wollen, wenn die berühmte diskontfähige Unterschrift von Vertretern der nationalen Richtung, welche allein Dauer verspricht, entscheidend garantiert ist. Ich verstehe unter nationalem Zusammenschluß, um mich konkret und parlamentarisch auszudrücken, die Vertreter der Deutschnationalen Partei, der Deutschen Volkspartei und hoffentlich des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und was sich sonst noch an kleineren nationalen Gruppen zusammenfindet. Im parlamentarischen Leben zieht Macht Macht an und ich glaube, daß obiges Ziel des Zusammenschlusses der nationalen Parteien am sichersten erreicht wird, wenn die Deutschnationale Partei sehr stark ist. Wir brauchten im letzten Reichstag nur etwa zehn Mandate mehr zu haben und der nationale Block wäre fertig gewesen.

Zum Schluß erwähnte Tirpitz noch die Bedeutung der Reichsfarben und sagte unter einer Kritik der demokratischen Auffassung, daß anderthalb Millionen der besten Männer unter der alten Flagge gefallen sind, daß Freund und Feind dieser alten Flagge Achtung zollen und daß es im Wahlkampf auch um den Kampf der Farben Schwarz-Weiß-Rot gegen Schwarz-Rot-Gelb gehe.

Kriegsgerichtliches Urteil in Wiesbaden.

Die geschiedene Ehefrau Münch wurde vom französischen Kriegsgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie den Korporal Bennaris und einen Tirailleur zur Desertion verleitet hatte. Der Tirailleur kehrte bald nach der Flucht wieder zurück.

Lohnverhandlungen bei der Reichspost.

Die Verhandlungen über Erhöhung der Löhne bei der Reichspost wurden, wie die „Telegraphen-Union" mitteilt, auf den 21. November vertagt. Die Zugeständnisse der Verwaltung wurden von den Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen als unzureichend bezeichnet.

Raubüberfall in Breslau.

In einem Grundstück am Ring wurde gestern im Hausflur eine Bureauangestellte einer Breslauer Firma überfallen, niedergeschlagen und ihr eine Aktentasche mit 3500 Goldmark Inhalt geraubt. Der Betrag bestand aus [illegible]00 Mark in 2[illegible]-Billionen-Scheinen und 3000 Mark in 10-Rentenmarkscheinen. Die geschädigte Firma setzt für die Ergreifung der Täter und Wiederbeschaffung des Geldes eine Belohnung von 500 Mark aus.

Kommunistische Wahlvorbereitungen.

In Fulda nahm die Kriminalpolizei eine Haussuchung bei den kommunistischen Stadtverordneten vor. Dabei wurden Maschinengewehre, Karabiner, große Mengen von Munition und Sprengmitteln gefunden. Die beiden Stadtverordneten und eine Reihe anderer Kommunisten wurden festgenommen. Die Untersuchung ist im Gange. Es handelt sich angeblich um Putschvorbereitungen.

Schweden für den Zeppelinbau.

Aus Stockholm wird folgendes berichtet:

Die Plenarversammlung der schwedischen Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, an die Schwesterakademien der im Weltkrieg neutralen Länder folgendes Rundschreiben zu richten:

Die Reise des letzten Zeppelinluftschiffes zwischen Europa und Amerika hat deutlich die Vorzüge dieses Luftfahrzeugtyps in verkehrstechnischer Hinsicht erwiesen. Weiter wurde hierdurch offenbar, daß hiermit der geographischen Forschung für die Kartographie noch unbekannter Erdgebiete ein außerordentlich wichtiges Hilfsmittel zur Verfügung steht. Gewisse allgemein bekannte Umstände legen indessen der fortgesetzten Herstellung und Entwicklung dieses Verkehrsmittels bedenkliche Hindernisse in den Weg. Es erscheint der schwedischen Akademie der Wissenschaften als eine gemeinsame Angelegenheit der wissenschaftlichen Korporationen der einzelnen Länder, diese Schwierigkeiten sobald als möglich zu beseitigen. Unter der Voraussicht, daß diese Ansicht von Ihrer Akademie geteilt wird, erlaubt sich die schwedische Akademie der Wissenschaften die Frage, ob Sie bereit wären, ihr mitzuteilen, welche gemeinsamen Maßnahmen Ihnen angemessen erscheinen, um in diesem Falle das Interesse der wissenschaftlichen Forschung wahrzunehmen.

Zur Ueberführung Jaurès in Panthéon.

Die Leiche des französischen Sozialisten Jaurès, der Kriegsgegner war und im August 1914 in Paris durch Mörderhand fiel, wird am 22. November ins Panthéon übergeführt werden. Die Feier wird folgendermaßen gestaltet: Am Sonnabend, 22. November, trifft der Sarg mit der Leiche Jaurès auf dem Bahnhof des Quai d'Orsay ein. Er wird nach dem Palais Bourbon gebracht und dort während des Sonnabends, in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag morgen ausgestellt. Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags ordnet sich der Zug, der den Sarg zum Panthéon begleitet. Der Weg, den der Zug nehmen soll, ist noch nicht bestimmt. Es ist daran gedacht, die Rue Montmartre zu passieren und vor dem Café, in dem Jaurès ermordet wurde, eine Minute haltzumachen. Aber diese Idee scheint aufgegeben zu sein, weil die Montmartrestraße zu eng für die Menschenmassen ist. Im Panthéon wird der Ministerpräsident Herriot sprechen.

Ein Faszist reißt die Sowjetfahne herunter.

Ein Zwischenfall in Rom.

Aus Rom wird gemeldet: „Als der russische Botschafter im Automobil ins Auswärtige Amt fuhr, riß ein junger Faszist die kleine Sowjetfahne, die vorn am Auto befestigt war, herab. Der Täter wurde sofort verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Ihm wird wegen Angriffs auf den Vertreter einer fremden Nation der Prozeß gemacht werden. Mussolini selbst empfing unmittelbar nach dem Zwischenfall den russischen Botschafter. Er bezeichnete die Handlungsweise jenes jungen Faszisten als „verrückt" und drückte dem Botschafter sein tiefstes Bedauern aus."

Aus anderen Ländern.

Ein Frauen-Korps in Amerika.

Der amerikanische Generalstab will ein ständiges Armeekorps aus Frauen errichten, das vielleicht sogar unter einem weiblichen General stehen soll. Der Zweck dieser Gründung ist, im Kriegsfalle die Männer für reine Kampfzwecke freizubekommen.

Noch keine Ruhe in China.

Nach einer Reutermeldung aus Tientsin haben sich die Beziehungen zwischen Chang Tso-lin und Feng Yung-siang nicht gebessert, obwohl der voraussichtliche Präsidentschaftskandidat Tuang Chi-jui sein Möglichstes tut, um offene Feinseligkeiten zu verhindern. Überdies bestehen Meinungsverschiedenheiten zwischen Tuan Chi-jui und Chang Tso-lin hinsichtlich Wu Pei-fus, da Chang Tso-lin darauf drängt, den Krieg mit Wu Pei-fu wieder aufzunehmen, während Tuan Chi-jui eine friedliche Regelung anstrebt.

Furchtbare Kesselexplosion.

Wie aus Kotka bei Helsingfors gemeldet wird, sind bei einer Kesselexplosion auf einem Dampfboot von den an Bord befindlichen Fahrgästen 22 verwundet worden, einige von ihnen haben Beinbrüche, andere Armbrüche oder Brandwunden erlitten. Drei von ihnen sind bereits gestorben. Mindestens 25 Personen werden vermißt; sie sind vermutlich ertrunken oder verbrannt.

Weitere Verhaftungen in Spanien.

Madrid, 17. November. In der Provinz Navarra sind 36 Personen, die verschiedenen revolutionären Banden angehören, verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben worden. In Zusammenhang damit wurden weitere Verhaftungen in St. Jean de Luz, San Sebastian und Bilbao vorgenommen.

Die größte Hängebrücke der Welt.

Die erste Brücke über den Hudson-Fluß im Bezirk Neuyork wird am 27. November eröffnet. Es wird die größte Hängebrücke der Welt sein. Der Mittelbogen weist eine Spannung von 500 Metern auf. Künftig können 5000 Automobile die Strecke passieren, die bisher auf Fährbooten über den Fluß gesetzt werden mußten.

In kurzen Worten.

Der neue Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, weilt zu einem Besuch in Hamburg, der neben der Pflege edr Beziehungen zum Hamburgischen Staat und den hamburgischen Reederei- und Werftkreisen, Besichtigungen und Besprechungen gilt.

*

Reichskanzler Marx erklärte in einer Wahlversammlung des Zentrums in Breslau, daß die Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokraten den festen Kern in der Regierung und im Parlament bilden müssen.

*

Amadeo Morandotti, der jahrzehntelang Berliner Vertreter des „Corriere della Sera" war, ist nach schwerer Krankheit in Salo verstorben.

*

In Pommern haben für die Reichstagswahlen Deutschnationale und Deutsche Volkspartei Burgfrieden beschlossen, um gemeinsam unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot die Front gegen die Linke zu nehmen.

*

Bei Ausgrabungen in der Nähe von Tripolis wurden bedeutende Ueberreste des kaiserlichen Palastes, des Triumphbogens und der Thermen des Septimus Severus, Kolossal-Marmorstatuen und sehr interessante Inschriften aufgefunden.

*

Das Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Eisenbahndirektionspräsident a. D. Wirklicher Geh. Oberbaurat Sarre, ist an einer Lungenentzündung im Alter von 69 Jahren gestorben. Sarre war bei seinem Uebertritt in den Ruhestand Leiter des Eisenbahnzentralamts in Berlin.

Letzte Meldungen.

Ueber die neuen Männer.

Die heutigen Blätter kommentieren die Ernennungen der neuen Minister und behandeln die Umgestaltung des Kabinetts vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Beurteilung der Person des Ministers Thugutt Herr Stroński meint in der „Warszawianka", daß die Regierung durch die Umgestaltung erheblich nach links geschwenkt sei, und das Kabinett Grabski sich in ein Kabinett Grabski-Thugutt umgewandelt habe. Doch werde das Lager der Rechten Grabski nicht stürzen, weil es kein anderes Kabinett bilden könne. Die „Gazeta Poranna" schreibt, daß die Umgestaltung auf die Verantwortung Grabskis vollzogen worden sei. Die politischen Parteien würden nicht die Verantwortung tragen, und ihre Stellungnahme zur Regierung würde von seiner Tätigkeit abhängen. Das „Echo Warszawskie" ist der Meinung, daß das Kabinett aus der Umgestaltung gestärkt hervorgegangen sei und daß Thugutt dem Lande große Dienste werde leisten können, da er ein westeuropäischer Demokrat sei und begreife, daß erst der Staat und dann die Partei komme. Der „Kurjer Polski" schreibt, daß die Person Thugutts, der sich der allgemeinen Anerkennung der ernsten polnischen Meinung erfreut, sowie die Person der anderen Minister bewirken, daß das neue Kabinett im Vergleich zum vorherigen größere Kraft besitze.

Am 14. November verschied in Groß-Krauscha

Herr Rittergutsbesitzer Major a. D.

Curt von Zimmermann.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen unseren hochverehrten Herrn und werden ihm Treue und Verehrung über das Grab hinaus bewahren.

Die Beamten der Herrschaft Graetz.

Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag, den 18. 11., 7½ Uhr: „Carmen“
Mittwoch, den 19. 11., 7½ Uhr „Die Jüdin“
Donnerstag, den 20. 11., 7½: „Die Glocken von Corneville“
Freitag, den 21. 11., 7½: Uhr: „Kuhreigen“
Sonnabend, den 22. 11., 7½: „Orpheus in der Unterwelt“
Sonntag, den 23. 11. 3 Uhr nachm. „Rigoletto“ **Festvorstellung** bei der **I. Paderewski** anwesend sein wird.
Sonntag, den 23. 11., 7½ Uhr **„Marja“**
Montag, den 24. 11., 7½: Zur Ehrung **I. Paderewski's Symphonie-Konzert** unter Leitung von Dir. Siermicz-Valerociata.

Verdiente Ernte.

Bußtag ruft uns auf das Ernteseld unseres Lebens. Was ist da aufgegangen im Lauf der Jahre? Was wächst da? Was werden wir da ernten?

Wie die Saat, so die Frucht. Du kannst nicht Trauben lesen von den Dornen und nicht Feigen von den Disteln. Der faule kranke Baum muß schlechte Früchte tragen, und nur der gute Baum bringt gute Frucht. Wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten; wer Wind säet, wird Sturm ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Das ist ein unverbrüchliches Naturgesetz Was der Mensch säet, das wird er ernten.

Und nun geh' über den Acker deines Lebens . . wächst da nicht Unkraut genug? Woher hat er denn das Unkraut? Geh' durch deinen Weinberg . . warum hat er denn Herlinge getragen, da der große Herr des Weinberges doch süße Trauben suchte? Sieh' deines Lebens Feigenbaum hat . . der Herr sucht Frucht an ihm, und wenn er keine findet . . haue ihn ab! Was hindert er das Land!

Warum, woher das alles? Bußtag sagt es: Mensch, das ist deine Saat! deine Tat, deine Schuld! Du erntest ja nur, was du verdient hast. Die Sünde ist der Leute Verderben, und alles, was in deinem Leben dir als Mißernte erscheint, es ist deine eigene Saat, die du erntest.

Eine ernste Wahrheit. Ob wir schauen in unser einzelnes Leben oder auf die Gesamtheit des Lebens der Völker und Menschen unserer Tage . . ach, entsetzlich viel Fluch und Verderben überall! Entsetzlich viel Not und Jammer und Elend . . . Wundert es uns? Es ist alles nur verdiente Ernte aus einer Sündensaat ohne Gleichen, wie wir sie vordem kaum gekannt haben. Und über der ganzen Verderbensernte der Zeit erfüllt sich furchtbar das Wort der Wahrheit: Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er ernten! D. Blau-Posen.

Der politische und finanzielle Kurs Rumäniens.

Als die Kammer in Bukarest wieder eröffnet wurde, hat der rumänische König in seiner Thronrede dem Parlament ein gerütteltes Maß an Arbeit in Aussicht gestellt. Es handelt sich um ein ganzes Gesetzgebungswerk, das die ganze Neuorganisation Rumäniens umfassen soll. Und zwar: Vereinheitlichung der Verwaltung, der Rechtsprechung, des Unterrichts, Regelung der Pressefreiheit, Umwandlung des Wahlgesetzes und daneben noch Einrenkung und Ordnung der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen.

Zu diesem großen Fragenkomplex, der nunmehr auch in Rumänien in Angriff genommen werden soll, ist naturgemäß auch das Interesse im weiteren Ausland für diesen Staat erwacht. Nicht nur allein weil Rumänien mit der wichtigste Punkt ist, an dem sich einmal eine neue machtpolitische Auseinandersetzung entzünden kann, sondern auch darum, weil Rumänien ein Minderheitenstaat ist, der eine ganz ungewöhnliche Anzahl von Völkerschaften in seinen Grenzen vereint. Die Deutschen in Siebenbürgen, im Banat, in Beßarabien spielen dort eine große Rolle. Es ist darum auch für die Minderheiten in anderen Ländern lehrreich, wie man die so lebenswichtigen Fragen zu lösen versuchen wird. Die „Frankf. Zeitung" erhält aus Bukarest von ihrem Korrespondenten einen sehr lehrreichen Bericht, den wir auszugsweise nachdrucken wollen. Es heißt dort u. a.:

„Das Ganze läuft darauf hinaus, daß die liberale Partei des Herrn Bratianu allein nach ihren Grundsätzen und Interessen das neue Rumänien gestalten will. Die Opposition, ihr demokratischer Teil im besonderen, möchte dies nicht zulassen, um so mehr, als sie Grund hat anzunehmen, daß eine Tendenz dieses ganzen gesetzgebenden Werkes ist, den Einfluß der Demokratie möglichst auszuschalten. Rumänien soll das eine glückliche Land bleiben, welches von jedem Wind ausgesprochener Neuerungen verschont bliebe. Zu diesem Zwecke soll vor allem auch das Wahlgesetz zurückrevidiert werden. Das jetzige Wahlsystem beruht auf der proportionellen Vertretung der Minderheiten. Dies hat es bewirkt, daß trotz des großen Druckes, den hierzulande die Regierung bei den Wahlen ausübt, dennoch eine ansehnliche Anzahl Mandate der Opposition zugefallen ist. Zwar hat die jetzige Regierung das Wahlglück mit so viel Energie korrigiert, daß die Mehrheit in Kammern und Senat ihr sicher war, und die Opposition ist faktisch ausgeschaltet, aber ein solcher Druck wird nicht immer ohne Gefahr angewendet werden können, und ohne ihn ergibt sich, wie die Vergangenheit beweist, eine Zersplitterung der Mandate, die nur eine Koalitionsregierung möglich macht. Da Rumänien vor dem Kriege des Zweiparteiensystem hatte, mit dem es sich unter einem rückständigen Wahlsystem sehr bequem regieren ließ, will man zu einem Wahlgesetz zurückkehren, das halbwegs die Vergangenheit wieder lebendig machen würde. Zwar soll das Prinzip der Minderheitsvertretung beibehalten werden, aber nur für jene Mandate, die keine absolute Mehrheit erzielen würden. Praktisch läuft dies auf eine Verminderung, ja Vereitelung der Minderheitsvertretung und auf eine Sicherung der Mehrheit für die jeweilige Regierung hinaus.

Von den angekündigten Gesetzentwürfen ist vorläufig noch keiner dem Parlament vorgelegt worden. Im Vordergrund der aktuellen Probleme steht die wirtschaftliche und finanzielle Lage, die überaus schwierig ist. Rumänien macht jetzt eine Krisies durch, die sein ganzes wirtschaftliches Leben hemmt. Es ist eine Geldkrisis, hervorgerufen durch die Deflationspolitik, welche der Finanzminister Vintila Bratianu mit Energie durchzuführen sich bemüht. Aber auch der Deflationismus des rumänischen Finanzministers ist ein relativer. Der Notenumlauf ist nicht nur nicht zurückgegangen, sondern im letzten Jahre um zirka 2 Milliarden Lei gestiegen. Auch dürfte er nicht bei der jetzigen Ziffer von 19 Milliarden stehen bleiben. Die rumänische Währungspolitik geht dahin, den Faßhahnen der Emission möglichst geschlossen zu halten und nur soweit zu öffnen, als unbedingt notwendig ist, um den Markt nicht zusammenbrechen zu lassen. Doch ist dieser Zustand nicht für die Dauer aufrecht zu erhalten. Er führt zu einer Lahmlegung jeder wirtschaftlichen Tätigkeit, mit den daraus folgenden Übeln: Arbeitslosigkeit und in letzter Linie wahrscheinlich Rückgang auch der staatlichen Einnahmen, die vorläufig noch reichlich fließen und nach den letzten Berichten einen bedeutenden Überschuß über die Ausgaben ergeben.

Aus diesem Grunde will die Frage einer auswärtigen Anleihe nicht von der Tagesordnung verschwinden. Wenn eine solche auch nicht die Wegschaffung aller Schwierigkeiten bringen kann, so ist sie gewiß doch das einzige Mittel, um augenblicklich aus ihnen herauszukommen. Eine definitive Lösung ist zwar nur im Zusammenhang mit einer Regelung des Währungsproblems möglich, jedoch ist dieses noch nicht so weit geklärt, daß man an sie herantreten könnte. Noch glaubt der jetzige Finanzminister, den Leu mit der Zeit auf sein altes Wertniveau bringen zu können und jene, welche für die sogenannte Münzaufrichtigkeit, für eine Devalvierung des Leu und dessen Stabilisierung auf dem jetzigen oder etwas höheren Kurs, eintreten, sind zu schwach, um ihn bekehren oder besiegen zu können. Die auswärtige Anleihe soll also vorläufig nur ein Paliativmittel sein. Sie soll die Wirtschaft: Finanzen, Handel und Industrie beleben und in die Lage versetzen, von innen heraus die Verhältnisse wieder normal zu gestalten. Aber es ist fraglich, ob diese Anleihe ohne weiteres zu erlangen ist. In der Londoner City wird für sie geworben. Doch scheint man dort nicht sehr dafür geneigt zu sein, wegen der extremen nationalen Tendenzen welche die Wirtschafts- und Finanzpolitik und ganz besonders die Petroleumpolitik des Herrn Vintila Bratianu bestimmen. Vor allem hat das Bergwerkgesetz, dessen Bestimmungen von der Astra Romana (das rumänische Unternehmen der Royal-Dutch) und der Romano-Americana (jenes der Standard Oil Co.) als gegen sie gerichtet betrachtet werden, in City-Kreisen stark verstimmt und bei sonst günstigen Umständen scheint ohne eine Abänderung desselben nicht darauf zu rechnen zu sein, daß die Anleihe in London zustande kommt. Dabei ist der Finanzminister einer solchen gegenüber sehr reserviert. Er fürchtet die Absichten der Anleihegeber, er fürchtet besonders deren Bedingungen, Garantieforderungen usw., die er keinesfalls anzunehmen gewillt ist, wenn sie auch nur im entferntesten die wirtschaftliche Unabhängigkeit Rumäniens antasten sollten. Er glaubt so handeln zu müssen, als er seiner Meinung nach in die Staatsfinanzen Ordnung hineingebracht und durch die Konsolidierung der schwebenden auswärtigen Schulden resp. Einschreibung der Annuitäten für dieselben im ordentlichen Budget, dem Staatskredit einen sicheren Boden geschaffen habe.

Auf jeden Fall steht die rumänische Politik jetzt im Zeichen der Wirtschafts- und Finanzkrisis, die, wenn sie auch nur eine solche der Zahlungsmittel sein sollte, wie behauptet wird, doch alle anderen Fragen beherrscht."

Die landwirtschaftliche Produktionssteigerung in Deutschland.

Über dies Thema lesen wir auch bei uns recht viel und hören ebensoviel darüber sprechen, besonders bei der Behandlung der Arbeiterfragen. Leider läßt man dabei außer Betracht, daß nicht die Lohnfrage entscheidet, sondern die der steigernden Arbeitsmethoden maßgebend ist.

In Berlin sprach gelegentlich der Führertagung des Reichslandbundes der Direktor der Landwirtschaftskammer, Dr. Kindler, über diese Fragen, die er unter dem Thema „Möglichkeiten und Wege zur Erreichung der deutschen Nahrungsfreiheit" behandelte. Er sagte etwa: „Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle" keine Utopie, sondern ein durchaus zu erstrebendes Ziel sei, das durch die tatsächlichen Verhältnisse durchaus gerechtfertigt sei. Der Redner zeigte, daß durch Intensivierung der Landwirtschaft, durch ein Wirtschaften unter Ausnutzung der neuesten wirtschaftlichen und praktischen Erfahrungen, sowie der langjährigen Beobachtungen und Versuche innerhalb und außerhalb Deutschlands die Ernährungsbasis verdoppelt, ja teilweise sogar verdreifacht werden könne. Es sei Aufgabe der Allgemeinheit und des Staates, sich in diese Probleme zu vertiefen. Erreicht kann dieses Ziel etwa in zwei Jahrzehnten werden. Welche Bedeutung seine Verwirklichung für das deutsche Volk hat, zeigt sich darin, daß gegenwärtig Deutschland fast ein Viertel seiner Lebensmittel einführen muß. Der Krieg sollte dem deutschen Volk hierfür genug Lehren gegeben haben.

Nach ihm sprach Oberfinanzrat Dr. Bang über „Weltwirtschaft oder Nationalwirtschaft". Er führte aus, daß wir unsere Rettung in der Weltwirtschaft sehen, die auf dem Grundsatz der billigsten Produktionsstätte beruht. Dieser habe lediglich zur Folge, daß, wenn Kanadas Landwirtschaft billiger produziert als die unsrige, diese eben aufgegeben werden müsse. Eine Folge davon wäre, daß die Ernährung unseres Siebzigmillionen-Volkes auf die dünnen Fäden des Weltverkehrs angewiesen sei, die bei der geringsten internationalen Verwicklung gestört werden könnten.

Nachklänge zum spanischen Putsch.

Die Vorgänge in Barcelona und in den Gebieten von Navarra, wo, wie wir jüngst meldeten, anarchistische Putschversuche gemacht wurden, finden jetzt ihr gerichtliches Nachspiel. Schon damals wurden die Hauptattentäter erschossen. Zum Verlauf der gerichtlichen Untersuchungen meldet „Havas": „Gestern hat vor dem Kriegsgericht der Prozeß gegen die vier an dem Aufstandsversuch in Vera beteiligten Spanier begonnen. Einer der Angeklagten erklärte, er seit mit anderen Personen von Frankreich gekommen, um an einer Revolution, die in Spanien ausgebrochen sein sollte, teilzunehmen. Sie hätten aufrührerische Flugschriften mit sich geführt, die sie in den Hüttenwerken von Vera auf Anordnung des ehemaligen Abg. Seriano und des Professors Unamuno verbreitet hätten. Ein zweiter Angeklagter sagte aus, das Komplott sei in Bayonne vorbereitet worden. Ein dritter Angeklagter erklärte, ihm sei während seines Aufenthaltes in Paris versprochen worden, daß er einer der Führer der revolutionären Bewegung werden solle, die in Spanien unter der Leitung und mit Intervention von Unamuno, Orloga y Gasset, Seriano und Blasco Ibanez unverzüglich ausbrechen sollte. Die Angeklagten sagten einstimmig aus, sie hätten an der Grenze eingesehen, daß sie durch die Beteiligung an einer solchen Bewegung unrecht handelten. Der Staatsanwalt erklärte, der revolutionäre Charakter der Tat erfordere eine rasche Sühne. Er beantragte gegen drei der Angeklagten die Todesstrafe und gegen den vierten 6 Monate militärisches Gefängnis. Das Urteil war gestern abend noch nicht gefällt.

Dem „Journal" wird aus San Sebastian gemeldet, daß die Polizei gestern abend vier Personen festgenommen hat. Diesen Verhaftungen käme eine große Bedeutung zu. Der ehemalige republikanische Abg. Marceliano Domingo, der Anfang dieser Woche verhaftet worden war, sei wieder freigelassen worden.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. November.

Die Martinsgans.

Plauderei von Gerd Damerau.

Es konnte in den letzten Jahren den Anschein erwecken, als ob die Gans ihr angestammtes Recht, der Festbraten des Martinstages zu sein, aufgegeben hätte. Wenn sie auch einst dem römischen Gotte Mars heilig gewesen ist, so scheint sie für den Weltkrieg und seine Folgezeit keine Vorliebe gehabt zu haben. Aber ihren Platz behauptet sie dennoch, und der Deutsche weiß seiner Begeisterung für diesen Martinsvogel, die einstige Retterin des Kapitols und

Die Films der Prinzessin Fantoche.

Von Arnold Höllriegel.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eugenio wälzte sich stöhnend auf die andere Seite. Jetzt kam eine sehr unbehagliche Gedankenserie daran. Ja, man konnte dem Alten einfach davonlaufen, zur Schmiere gehen, in Dorftheatern Bedientenrollen spielen und hungern bis sich das Talent durchgesetzt haben würde. Eugenio wußte: Madeleine würde tapfer mitgehen und mithungern. Natürlich, im ärgsten Notfall mußte er um ihretwillen zu diesem scharfen Mittel greifen. Aber Eugenio Testaccia war keineswegs ein Freund von starken Mitteln. Er war in diesem reichen, altgenuesischen Patrizierhause aufgewachsen und seine weiche Künstlerseele brauchte eine behagliche Umgebung. Wenn er sich so sehr gegen die Polizeikarriere sträubte, geschah es zum Teil auch aus Haß gegen alle Aufregungen und Strapazen. Wie mußte Papa sich plagen oder gar der gute Freund Depretis, der seit der dummen Fantoche-Affäre gar nicht mehr zum Schlafen oder Essen kam und abgemagert, hohläugig wie der Schatten seines Schattens herumschlich oder vielmehr im rasendsten Tempo durch Genua tobte, immer mit der schnüffelnden Nase auf irgendeiner Fährte, die dann niemals eine Fährte war und gewöhnlich in eine furchtbare Blamage mündete.

Eugenio machte ein finsteres Gesicht, als er an den Kommissär Depretis dachte. Dieser banale Mensch, der sich so gern für einen Schwerenöter hielt, steckte in der letzten Zeit zu viel mit Madeleine zusammen. Er wußte es einzurichten, daß ihre Mission als freiwillige Verfolgerin der Prinzessin Fantoche sie sehr oft in jene Kinos führte, wo er, Depretis, selbst vigilierte. Überhaupt, eine ganz unglückliche Idee! Es war ja ganz ausgeschlossen, daß ein braves unschuldiges Mädchen wie Madeleine einer abgefeimten Spitzbübin hinter ihre Schliche kommen konnte. Das alles war nur romantischer Unsinn. Freilich, es wäre ja ganz schön, wenn man die hunderttausend Franken verdienen könnte. Aber diese Prinzessin Fantoche war ja der reine Teufel. Sie mußte überall sein, denn sie machte ja überall ihre infamen Aufnahmen — aber sie war auch nirgends. Ja, wenn man wüßte, wo sie steckte!

Mitten in diesen Gedanken fuhr Eugenio auf. Er hatte ein Geräusch von Schritten im Arbeitszimmer seines Vaters gehört! Der Vater aber war vor einer halben Stunde ausgefahren, und Eugenio selbst hatte die Tür des Arbeitszimmers versperrt und den Schlüssel eingesteckt. Seitdem die goldene Bonbonniere der Prinzessin Fantoche auf dem Schreibtisch des Polizeipräfekten gefunden worden war, übte man diese Vorsicht.

Ein plötzlicher Blitz schlug in Eugenios Hirn ein. Er ahnte — er fühlte mit jeder Faser seiner Nerven: da nebenan in Papas Arbeitszimmer war jetzt die Prinzessin Fantoche.

Ohne eine Sekunde zu überlegen, ohne eine Waffe zu holen oder einen Diener zu rufen, schlich Eugenio zur Tür und schloß sie auf.

Das Fenster des Arbeitszimmers das eben noch hermetisch geschlossen gewesen war, stand offen. In der Mitte des Zimmers, über den Schreibtisch gebeugt, stand eine schwarzgekleidete Dame. Es war kein Zweifel möglich. Jeder Mensch hatte das lebende Bild dieser dunkelhaarigen schönen Frau gesehen. Es war die Abenteurerin, von der alle Welt sprach.

Mit einem einzigen Sprung war Eugenio bei ihr und faßte ihren Arm. Sie schien nicht im geringsten erschrocken; ja, es schien sogar, als ob sie lächelte.

„Sie sind die Prinzessin Fantoche!" sagte er. Die unerhörte Aufregung machte aus seinem Schrei ein gedämpftes Flüstern.

„Ich leugne es nicht!" sagte die schwarze Frau. Eugenio zitterte. Er hätte in diesem Moment selbst nicht sagen können, worüber er so maßlos erschrak.

Da hob die Prinzessin Fantoche der Arm, den sie noch frei hatte. Eugenio machte unwillkürlich eine abwehrende Bewegung. Er befürchtete einen Angriff. Aber die Prinzessin Fantoche griff nur an ihr dunkles Haar.

In der nächsten Sekunde prallte Eugenio Testaccia mit einem röchelnden Aufschrei zurück. Er ließ den Arm der Prinzessin Fantoche fahren und wandte sich wie hilfesuchend zur Türe.

Das war noch das fremde Antlitz der Prinzessin Fantoche. Aber darüber leuchteten jetzt rotgoldene Haare, die er kannte, von denen er eine Locke auf dem Herzen trug.

„Ja!" sagte die rätselhafte Frau, „Du irrst Dich nicht Eugenio ich bin Madeleine!"

Der unglückliche junge Mann versuchte einen Schritt zu machen und sank dann ohnmächtig zusammen.

Als er wieder zu sich kam, lag er ausgestreckt auf dem Diwan und Madeleine, nun wieder in Gesicht und Haltung, ganz die alte Madeleine Destour, beugte sich liebevoll und besorgt über ihn. Er schloß schnell wieder die Augen, als fürchtete er, einen süßen Traum zu verlieren. Auf einmal besann er sich. Er atmete erleichtert auf:

„Madeleine," flüsterte er, „ich muß krank sein. Die Hitze! Denke Dir, was für eine verrückte Halluzination ich gehabt habe! Ich — —"

Aber er sprach nicht weiter. Während Madeleines Rechte kühl und lindernd über seine fiebernde Stirne strich, hielt ihre hocherhobene Linke ein schwarzes Etwas. Eine Perücke.

Madeleine Destour sah ihrem Liebhaber [illegible] in [illegible] Augen.

„Nein, Eugenio," sagte sie ernst und leise. „Du bist nicht wahnsinnig geworden. Deine Madeleine und die Prinzessin Fantoche sind die gleiche Person. Aber höre mich an!"

Eugenio wurde bleich wie Kalk, er zitterte heftig, aber er konnte kein Wort herausbringen. Mit einem unsäglich mitleidsvollen Lächeln sah ihn Madeleine an. „Höre, Eugenio, wenn Du mir vertraust, wird noch alles gut werden, Eugenio, bei allem, was mir lieb ist, bei meiner toten Mutter, bei unserer Liebe, schwöre ich Dir, daß ich keine Verbrecherin bin! Ich bitte Dich, Eugenio, glaube mir!" Ihr Blick spiegelte spähende Todesangst wider.

Mit einem Ruck richtete sich Eugenio auf. Als schwacher Mensch war er zu phantastischem Optimismus geneigt. Er klammerte sich mit allen Fangarmen seines Herzens an eine rettende Möglichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

das den alten Ägyptern heilige Tier keinen besseren Ausdruck gegeben, als daß er sie in gebratenem Zustande zu den Gottesgaben zählt. Warum aber verspeist er sie am liebsten am Martinstage? Die Legende, nach der die Abgesandten den heiligen Martin, der sich in seiner Bescheidenheit versteckt hielt, nicht gefunden hätten, um ihm seine Ernennung zum Bischof mitzuteilen, wenn ihnen nicht von den Gänsen sein Aufenthalt verraten worden wäre, kann eigentlich nur als Beweis für den menschlichen Undank angesehen werden. Denn gute Dienste pflegt man doch gewöhnlich nicht gerade dadurch zu belohnen, daß man den freundlichen Helfer und alle seines Geschlechts verspeist.

Die Gans kann sich aber rühmen — falls sie es als Ehre betrachtet, am Martinstage knusprig gebraten auf dem Tische zu erscheinen — diese bevorzugte Stellung schon weit länger eingenommen zu haben. Martinsgans nannten unsere germanischen Vorfahren sie zwar zu jener Zeit noch nicht, als Wotan das Land beherrschte und man ihm in dunkler Herbstzeit Opfer brachte und ihm zu Ehren auch selbst diesen Vogel aß. Bei diesem Schmausefest vereinigte man außerdem Kulthandlungen mit den praktischen Forderungen des Lebens, wie es der Landmann auch heute noch gern tut. Wenn im Herbste das Vieh von den Weiden getrieben wurde und das Geflügel in den Ställen keinen Platz fand, dann erhob sich ein großes Schlachten. Und auch viele Gänse mußten ihr Leben lassen. Mit dem ausgeprägten Verständnis für alle Dinge des Essens hatte man außerdem herausgefunden, daß die Gans zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt ihres Wohlgeschmackes stand. So verfeinert wie die vornehmen Römer, die von der Gans nur die gerösteten Füße und allenfalls die Lebern aßen und alles andere Fleisch dem Volke gaben, waren unsere Vorfahren nicht. Als auf den Rat Gregors des Großen die heidnischen Opfermahle zu christlichen Feiern umgestaltet worden waren und Martin an die Stelle der germanischen Gottheit getreten war, da freute sich all Welt einer „feisten Gans", heißt es in einem zeitgenössischen Berichte. Dem Gleichklang seines Namens mit dem des Gottes Mars, dem zu Ehren man die ihm geheiligten Gänse avis Martis nannte, verdankt der heilige Martin wahrscheinlich das Patronat über diese Vögel.

Man aß die Gänse aber nicht nur, man mußte sie auch, als erst einmal die kirchlichen Steuern aufgekommen waren, als Abgabe an die Geistlichen liefern. Solche im Volksbewußtsein noch aus heidnischer Zeit fest wurzelnden heiligen Tage wurden mit Vorliebe zu besonderen Zeiteinschnitten erhoben. Auch der Martinstag galt gewissermaßen als Jahresanfang. Zu Martini wechselte das Gesinde vielfach seine Stelle, weil die Feldarbeiten beendet und ihre Tätigkeit damit zu einem gewissen Abschluß gekommen war. In Nordostdeutschland ist der Martinstag als Ziehtag des ländlichen Gesindes noch heute beliebt. Am Martinstage mußten auch die Naturalien an die Geistlichen geliefert werden. und bevor sie abgelöst und durch Geld ersetzt wurden, kamen auf manchen pfarrherrlichen Höfen ganze Scharen schnatternder Gänse an diesem Tage zusammen. Kein Wunder also, daß die Geistlichen sich eine gute Sachkenntnis erwarben und mit sicherem Griff das beste Stück der Martinsgans herausfanden, das man ihnen zu Ehren deshalb auch „Pfaffenschnitz" nannte. Unter den Geistlichen des 18. Jahrhunderts fand sich aber auch einer, der die Martinsgans in den Mittelpunkt seiner Predigt stellte und sie zum Vorbild für seine Zuhörer erhob. „Die Alten", meinte er u. a., „achteten auf Flug, Geschrei und Fressen der Vögel, und ihr selbst weissagt Winterkälte aus dem Brustbein der Gans, die ihr heute essen werdet. Jeder ißt heute seine Gans, bleibt aber selbst eine, wenn er nicht weiß, wieviel sich von einer Gans lernen läßt." Und nachdem er die Tugenden der Gans, Geselligkeit, Wachsamkeit, Reinlichkeit, Schamhaftigkeit und sogar eine gewisse Verschlagenheit, gerühmt, ihre Laster der Schnatterhaftigkeit, Trinklust und Gefräßigkeit aber als abschreckendes Beispiel geschildert hatte, brach er in die begeisterten Worte aus: „Was geht über den Gansbraten mit Beifuß, Äpfeln, Kastanien oder auch nur Kartoffeln neben einer Schüssel Krautsalat? Was über eine zu einem Pfund veredelte Gänseleber? Was über einen Gänsepfeffer mit Spätzli? Würden wir so gut schlafen ohne die Federn der Gänse, und womit wollte man schreiben? . . . Esset demnach eure Martinsgans mit Dank und Zufriedenheit, empfanget auch meinen Dank für die, die ihr mir verehrt habt, ob sie gleich mehr Anlagen zur Fettigkeit hätte haben können . . .

Familienabend des Evangelischen Vereins junger Männer in Posen.

Den vorgestrigen Jugendwerbesonntag gestaltete die evangelische Jugend zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Art evangelischer Jugendarbeit, ihre männliche Frische und jugendliche Selbsttätigkeit. Der Verein zeigte nicht nur, daß sein Posaunenchor blasen kann und seine Turnabteilung turnen, sondern die Teilnehmer, die den großen Vereinshaussaal weit über den letzten Platz hinaus füllten, hatten ihre besondere Freude an den Darbietungen, von denen die turnerischen Leistungen sich sehen lassen konnten; zumal der ganze Abend in den Händen der jugendlichen Vereinsmitglieder lag.

Wägen, Wagen und Gewinnen waren die drei Teile des Abends überschrieben, in deren Mittelpunkt immer eine Ansprache mit demselben Thema stand, gleichfalls von jugendlichen Vereinsmitgliedern gehalten, die damit bewiesen, daß sie nicht bloß mit der Posaune, am Klavier, am Harmonium und am Barren, sondern auch in der Bibel Bescheid wissen. Eindringliche Wahrheiten aus dem Munde der Jugend werden ihres Eindrucks gerade auf die Jugend nicht verfehlen. Eingerahmt waren diese Darbietungen von passenden Gedichten und Liedern, die von der Versammlung gemeinsam gesungen wurden. Das Ganze war ein wirkungsvolles Zeugnis von evangelischer Jugendbewegung, das sich würdig dem Jugendtag der Kirchlichen Woche in Nakel anschließt.

Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Mittwoch dieser Woche um $6\frac{1}{2}$ Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen Wahlen, Pensionsangelegenheiten, Witwen- und Waisenversorgungen, ferner die Bewilligung von Zusatzkrediten für das Budget des Jahres 1924 die Bewilligung eines Beitrages zur Verstärkung des Fonds Einkauf von Flugzeugen für die großpolnische Flugzeugstaffel des Landesverteidigungsliga, eine Anstellungsangelegenheit und eine Vorlage über die Vereinbarung der Emeritursatzungen für die städtischen Beamten.

Der hartnäckig teure Schmalzkuchen. Zur Verbilligung der Lebenshaltung hatte die polnische Regierung vor kurzem den Einfuhrzoll für Weizenmehl aufgehoben, in der Hoffnung, daß das Weizengebäck im Preise sinken werde. Nach einer Erklärung des polnischen Müllerverbandes hat jedoch diese gut gemeinte Maßnahme lediglich die Einfuhr von Luxus-Weizenmehl stark gefördert, ohne jedoch eine Preissenkung für Weizenmehlgebäck nach sich zu ziehen. Als Beweis hierfür wird auf die Tatsache hingewiesen, daß einige Warschauer Mahlmühlen das Vermahlen von Weizen angesichts der Überfülle amerikanischen Feinmehls haben einstellen müssen. Trotz des amerikanischen Wettbewerbs soll inländisches, feinstes Weizenmehl zurzeit 15 Prozent billiger sein als die Auslandsware.

X **Der Verband der polnischen Genossenschaften** hält am 25. und 26. November in der Universitätsaula einen Verbandstag ab. Patron des Verbandes ist bekanntlich der Senator Prälat Dr. Adamski, Vizepatron Dr. Seydlitz.

Konkurse. Über das Vermögen des Kaufmanns Ludwik Pajszkiewicz hier, Wasserstraße 4, in Firma Ludwik Pajszkiewicz, Centralny Dom Obuwia, Kramarska 19/20, ist am 12. d. Mts. der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Władysław Taborski, Wierzbięcice 5, ernannt worden. Anmeldefrist bis zum 13. Januar 1925. Ferner ist über das Vermögen der Firma „Ziarno Siewna" T. z o. p., Pocztowa 30, am 14. d. Mts. ebenfalls der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Franciszek Sell, Wielkie Garbary 1, ernannt worden. Anmeldefrist bis zum 13. Januar 1925.

25jähriges Dienstjubiläum. Der bei der Posener Straßenbahn angestellte Straßenbahnschaffner Rudolf Weile feierte am 8. Juli d. Js. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Die offizielle Feier von seiten der Straßenbahn in Posen fand am 17. 11. 24 statt. Dem Jubilar wurde nach einer schönen Ansprache ein Ehrendiplom von Herrn Direktor Nastrypke überreicht. Der Vertreter des Stadtpräsidenten dankte in herzlichen Worten im Namen des Aufsichtsrates und überreichte ein ansehnliches Geldgeschenk. Herr Weile ist polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität. Drei weitere Angestellte der Posener Straßenbahn, die ebenfalls 25 Jahre dort arbeiten, wurden ebenso gefeiert. Herrn Weile und auch die anderen Jubilare beglückwünschen auch wir herzlich.

X **An den Fahrkartenverkaufsstellen** auf den Bahnhöfen ist häufig Streit entstanden, weil Soldaten nicht in der Polonaise stehen wollten und Bevorzugung verlangten. Jetzt hat das Kriegsministerium eine Verordnung erlassen, wonach Soldaten in Friedenszeiten kein Recht auf Bevorzugung haben. Diese Verordnung ist der Polizei zur Kenntnisnahme mitgeteilt worden, damit die Polizisten sich danach richten können.

Posener Wochenmarktspreise. Auf dem heutigen Montag-Wochenmarkte zahlte man für das Pfund Landbutter 2.40—2.80 zł, für Tafelbutter 3.00—3.20 zł, für das Pfd. Quark 50 gr, für die Mandel Eier 3.20 zł, für das Pfd. Kartoffeln 5 gr für das Pfd. Aepfel 10—35 gr, Birnen 30—40 gr, Mohrrüben 10 gr, rote Rüben 15 gr, Bananen 80 gr, Weintrauben 1.60 zł, Spinat 30 gr, Grünkohl 15—20 gr, Zwiebeln 30 gr weiße und bunte Bohnen 50 gr Erbsen 30—35 gr, Feigen 1.20 zł, Kohlrüben 10 gr, Walnüsse 1—1.30 zł, Haselnüsse 1.35—1.50 zł, für einen Kopf Weiß- oder Rotkohl 30 gr. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für ein Paar Tauben 3 zł, für eine Ente 4.25—4.50 zł, für eine Gans 8—9.50 zł; ein Hase kostete 8—9.50 zł. Auf dem Fleischmarkte kostete das Pfd. Speck 1.20 zł Schweinefleisch 0.85—1 zł, Rindfleisch 0.60 bis 1 zł, Hammelfleisch 80 gr, Kalbfleisch 80—90 gr.

Quo vadis . . . Der erste Teil des Films ist im Kino Apollo in den letzten beiden Wochen gegeben worden. Am gestrigen Tage begann nunmehr die zweite und letzte Serie dieses filmtechnisch wirklich sehr gut gelungenen Werkes. In diesem zweiten Teil ist Jannings als Nero ein klassisches Beispiel großer Darstellungskunst. Angst und Sinnlichkeit, Tyrannei und Eitelkeit, Mordgier und Grausamkeit, das alles wechselt in diesem Gesicht, zieht den Zuschauer in Bann, flößt ihm Abscheu vor dieser gräßlichsten Gestalt eines Kaisers des alten Rom ein. Daneben erscheint die Gestalt des Petronius, in der glänzenden Ueberlegenheit, in der Weltverachtung, die mit am glücklichsten getroffene Figur des Werkes. Es folgen die anmutige Ligia, ihr Geliebter Vinitius, der Feldherr Tigellinus und all die Reihe der bekannten Personen. Ein schauerliches Bild der Brand von Rom, in fürchterlicher Realistik die Christenverfolgungen, die lebenden Fackeln, die Kämpfe zwischen den wilden Tieren im Zirkus und als höchste Steigerung der Kampf des Ursus mit dem Stier. Schrecklich die empörten Menschenmassen, die Flucht des Nero und sein Selbstmord. Zwar hat sich die Regie nicht sklavisch an den Romantext gehalten, es gibt da mancherlei Freiheiten, aber die Gesamtwirkung wird nicht beeinträchtigt. Das Publikum zeigt sich in atemloser Spannung und tief ergriffen. Die Völkerwanderung nach dem Kino Apollo kann also von neuem beginnen.

Verschollener Knabe. Vor längerer Zeit berichteten wir, daß ein gewisser Gottfried Snowacki, geb. am 28. 11. 1910 zu Posen, sich am 5. 8. d. Js. aus dem Elternhause, Mazowiecka 38, entfernt habe. Bis zu dieser Zeit ist keinerlei Nachricht von ihm eingetroffen, noch konnte irgend jemand den Verbleib des Knaben feststellen. Er ist 1,50 Meter groß, dunkelblond, hat blaue Augen und war mit einer blauen Bluse, brauner Hose und grauen Leinenschuhen bekleidet. Alle, die irgend etwas über den Verbleib des Knaben berichten können, werden gebeten, sich bei dessen Eltern, Mazowiecka 38, zu melden.

X **Ein ehrlicher Finder.** Gestern abend wurde in der ul. Wielkie Garbary (Große Gerberstr.) eine goldene Damenuhr mit Kette gefunden und im 1. Polizeikommissariat der ul. Gołębia (Taubenstraße) von dem ehrlichen Finder abgeliefert. Die Eigentümerin der Uhr kann sich dort melden.

Die gestrige Meldung über einen Leichenfund in der Warthe können wir nun ergänzen. Die Tote ist eine gewisse Frau Rozalja Jarecka, wohnhaft in der ul. Za Bramą 4 (Torstr.). Vor einigen Tagen hat sie sich aus dem Hause entfernt und ging anscheinend wegen unglücklicher Familienverhältnisse in den Tod.

X **Früh übt sich, was ein Meister werden will!** In Wilda wurde ein Junge ertappt, als er zwei Gänse, die er gefangen hatte, mitnehmen wollte. Die Gänse schwammen auf der Warthe herum, als er sie fing. Sie wurden ihm von Leuten, die ihn beobachtet hatten, abgenommen.

Vergeblicher Einbruch. In der Nacht vom 17. zum 18. haben unbekannte Diebe in der St. Martinstr. 41 bei Bielaszewski eine große Schaufensterscheibe eingedrückt. Sie drangen in den Laden ein. Sie sind wahrscheinlich gestört worden. Sie haben nichts mitgenommen.

---

* **Graudenz,** 13. November. Am Montag mittag fanden Passanten, die sofort die Polizei benachrichtigten, am linken Ufer der Weichsel die Leiche einer bisher unbekannten Frau, die von den Fluten ans Ufer gespült worden war. Der Leichnam ist gedunsen, ein Zeichen, daß er längere Zeit im Wasser lag. Er ist entstellt und weist Abschürfungen auf, vielleicht auch als Folge eines Aufschlagens an die Böschungssteine. Die Leiche ist völlig unbekleidet. — Die letzten großen Einbrüche in unserer Stadt (Herzfeld u. Victorius, Brauerei Kunterstyn) haben die Bevölkerung stark beunruhigt. Die Fahndungsabteilungen unserer Polizei haben bisher ermittelt, daß in diesen Diebstählen und Einbrüchen eine gut organisierte Bande alter „Fachleute" arbeitet. Bisher ist es gelungen, sechs Personen, die zu dieser Bande gehören oder mit ihr in Verbindung stehen, festzunehmen.

* **Kolmar,** 17. November. Ein beneidenswertes Landstädtchen ist nach einer Darstellung des „Kurjer Pozn." Samotschin im Kreise Kolmar. Der 1613 Einwohner zählende Ort besitzt über 1000 Morgen Acker und drei Seen und ist die einzige Stadtgemeinde des Kreises, die keine Kommunalsteuern zu zahlen braucht, weil die Einkünfte aus den Liegenschaften die geringen Verwaltungskosten zu decken vermögen. Im 18. Jahrhundert blühte hier das Tuchmachergewerbe. Noch zu preußischer Zeit, im Jahre 1830, wohnten 152 Weberfamilien im Städtchen, 1852 war ihre Zahl auf 25 gesunken. Noch heute liegen Handwerk und Handelsgewerbe vorwiegend in deutscher Hand.

* **Konitz,** 13. November. Eine heidnische Begräbnisstätte haben Schulkinder in einem Privatwalde bei Orlik im hiesigen Kreise entdeckt. Beim Graben nach weißem Stubensand stießen sie auf eine bewegliche Steinbettung, die darunter eine Höhlung mit Knochenurnen aufwies. Von fünf Gefäßen waren vier so altersmürbe, daß sie, obwohl die Bergung unter der Aufsicht des Oberlehrers geschah, in den Händen zusammensanken. Die einzige erhaltene Urne weist starke Risse auf. Der Wald wurde nach weiteren Steingräbern mit Erfolg abgesucht. Einige Aschengefäße zeigten Linien- und Blumenschmuck. Alle aber enthielten kleine Knochenreste, die deutliche Spuren der Verbrennung aufwiesen. Die Gefäße haben zunächst in der Schule Aufstellung gefunden.

* **Pelplin,** Kr. Dirschau, 17. November. Aus dem Bromberger Personenzuge gestürzt ist am 30. Oktober vormittags auf der Strecke zwischen Subkau und Pelplin bei Raikau der 10jährige Sohn Bruno des taubstummen Schuhmachers Lewicki aus Graudenz. Er geriet beim Fall unter die Räder, wobei er sich eine schwere Schädelverletzung zuzog und ihm auch noch eine Hand abgefahren wurde. Das Unglück geschah vor den Augen der Eltern und noch dreier Geschwister, als sich der Knabe am Fenster der wahrscheinlich nicht festgeschlossenen Kupeetür zu schaffen machte.

* **Putzig,** 17. November. Der Ausbau von Hela. In Putzig beschloß die „Gesellschaft für den zweckmäßigen Ausbau der Seeküste" den Bau einer großen Badeanstalt im Seebad Hela für den Preis von 15000 zl. Sie wird 60 Zellen und ein Herren-, Damen- und Familienbad umfassen. Daneben wird sie Raum für die Wohnung des Aufsehers, für einen Gastbetrieb und eine Wartehalle bieten. Die Ein-

Von der Oper in Posen.

Im weiteren Verlauf der Revue über den Opernspielplan der verflossenen Saison erschien am 2. Oktober Tschaikowskys „Eugen Onegin" auf dem Plan. Das Werk hat auf die Bezeichnung „Oper" nur mit Vorbehalt Anspruch, der Komponist selbst gibt ihm den Untertitel „Lyrische Szenen" und deutet damit ausreichend an, daß hier musikalisch etwas zur Darstellung gelangt, dessen innerer Zusammenhang ein äußerst lockerer ist. Und in der Tat handelt es sich nur um lose miteinander verbundene Episoden, die orchestral allerdings außerordentlich splendid ausgestattet sind. Es sind symphonische Skizzen, deren Verständnis insofern erleichtert wird, als Hand in Hand mit der Orchestersprache sinngemäße Ausschnitte aus dem Leben auf der Bühne zum Dasein erwachen. Eine günstige Gelegenheit für einen Theaterkapellmeister, die Mannigfaltigkeit der instrumentalen Ausdrucksform und Spannkraft die Führung übernehmen und zur Bedeutung werden zu lassen. Herr Wojciechowski machte in richtiger Erkenntnis diesen Umstand zu 90 Prozent sich zu Nutze und versah die „Lyrischen Szenen" mit einem sowohl in der Zusammensetzung, als auch Zusammenwirkung köstlichen polyphonen Überguß. Wenn er zu Gunsten des Gesangs vorübergehend zu besänftigend auf die Tonwellen seinen Einfluß ausübte, so soll dies kein Anlaß sein, den Gesamteindruck zu umwölken.

Von den Solisten verdienen Hervorhebung J. Romejko (Onegin), der Momente prächtiger Stimmgestaltung vermittelte, J. Woliński (Lenski), dessen Tenor sich der übertragenen Aufgabe durchaus gewachsen zeigte und mit lyrischen Deckfarben nicht kargte. Die Inhaberinnen der weiblichen Hauptrollen E. Wolchowska (Tatjana) und A. Szrafańska (Olga) behaupteten auch diesmal das Feld, musikalisch sowie darstellerisch.

Der 3. Oktober brachte ein Gastspiel von J. Dębicka und A. Didur in „Bajazzo". Die künstlerische Kulturhöhe der beiden Gäste hat sich im Rahmen einer Reihe von Veranstaltungen in Posen so weit befestigt, daß es eigentlich auf einen Austausch von Worten der Anerkennung hinausläuft, wenn ich heute betone, daß sie Ausgangspunkte musikalischer Genüsse wurden, die auch verwöhnte Genießer fesselten. Caruso mag den Tonio gewiß mit mehr Verbrauch von Stimmbänderakrobatik gesungen haben, aber es gibt im Gegensatz zu ihm auch Interpreten dieser Bravourrolle, die mehr Wert auf geistigen Inhalt und logische Phrasierung legen: letztere Eigenschaft scheint Didur zu bevorzugen, wozu ich nur gratulieren kann. Frau Dębicka, eine leidenschaftliche Nedda, ihre Töne mit Empfinden gesalbt und ganz im Stil neuitalienischer Dramatik gegossen, fortreißend und klangtief. Von unseren einheimischen Kräften stand K. Czarnecki als Canio auf einer achtunggebietenden Sprosse des Könnens. Das Orchester unter Führung von Direktor Stermicz sprühte tonmalerische Funken und unterstrich mit Kraft und Gefühl das wechselvolle Spiel auf der Bühne. Voraus ging der Tradition gemäß „Cavalleria rusticana, wo mit vollem Recht St. Marynowicz (Santuzza) und K. Czarnecki der Löwenanteil an Lorbeeren zufiel.

Am 4. Oktober „Die Jüdin", deren eingehendere Besprechung sich erübrigt. Erwähnt sei, daß das Orchester (Leitung: Z. Wojciechowski) eifrig bemüht war, den oft klangüberladenen Effektreichtum der „Großen Oper" von anno dazumal nicht zu aufdringlich werden und an Stelle von Schwülstigkeiten lebendige Rhythmen treten zu lassen, die im glücklichen Verein mit leicht schlängelnden Kantilenen die Schwerfälligkeit des Gesamtapparats wesentlich milderte. Sehr gut war St. Tarnawski als Kardinal, auf gleicher Stufe J. Woliński als Eleazar (wie konnte Halevy diese Partie nur für Tenor setzen!). Auch J. Cywińska als Rechel atmete künstlerische Höhenluft und verdient ein Bravo

Am 5. Oktober sollte „Boccaccio" steigen. Im letzten Augenblick gab es jedoch aus unbekannten Gründen eine Programmänderung und es gingen (manchem zu Leide) „Die Glocken von Corneville" in Szene. Die ganze Aufführung machte einen improvisierten Eindruck. Der Souffleur hatte harte Arbeit, und der Dirigent mußte alle Umsicht und Geschicklichkeit aufbieten, um den Konner zwischen dem Gesang (namentlich dem der Chöre) und seinen Musikern aufrecht zu erhalten.

Alfred Loake.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mops mit der Fliege.

Von E. Petsch-Krapp.

Jeremias Liebenscheidt hat auf seinem Büroschreibtische einen Briefbeschwerer stehen. Eine Mops mit einer Fliege auf der Nase. Einen dicken Porzellanmops, dem zeitlebens eine Fliege auf der Nase sitzt. Nun bitte ich, wie soll Jeremias Liebenscheidt da anständig arbeiten können, wenn diese Fliege dem Mops nicht von der Nase weggeht! Es ist eine regelrechte Gemeinheit, einem Mops, der sich nicht rühren und regen kann, diese dicke unverschämte Fliege auf diese kitzlige Stelle zu setzen! Es ist eine ganz unerhörte Sache, einem schaffenden Menschen wie Jeremias Liebenscheidt ewig diesen gequälten Mops vor Augen zu führen!

Ein denkender und fühlender Mensch muß da einfach magnetisch angezogen werden von dieser Tierquälerei! Es ist kaum zu begreifen, daß eine arbeitende Uhr wie das menschliche Gehirn, sich auch nicht einen Augenblick von diesem Bild losreißen kann. Zum Beispiel in Gedanken. Mit geschlossenen Augen. Daß man diesen Mops einmal könnte sich aufrecken sehen! Und diese fette Fliege erschlagen am Boden jähe! Für diese absurde tierische Idee, sich einem Mops, dem alle Füße gebunden sind, zeitlebens auf die Nase zu setzen!

Es ist sogar ein psychologisch interessanter Fall, daß ein menschliches Gehirn sich derart von diesem unerhörten Vorgang unterkriegen läßt, daß es Gedankenbilder von hundert schwirrenden Fliegen erzeugt, die den Mops zerstechen.

Ich frage mich, welche Unnatur ist das, welche Tierquälerei, diesen armen unschuldigen Mops derart zu piesacken! Das gehört sich nicht! Man versetze sich einmal in die Lage dieses Mopses! Ewig diese Fliege auf der Nase, und keine Macht, sie wegzujagen! Und keine Hilfe!

Die Fliege gehörte erschlagen, glatt erschlagen. Mit einem Hammer, daß sie nur so zersplitterte! Sommer und Winter sitzt sie mit der gleichen unerhörten Ruhe und Frechheit diesem Mops auf der äußersten Nasenspitze. Man könnte rasend werden für das arme gequälte Tier! Es ist die einzige Erlösung, daß man, wie gesagt, das freche Tier mit einem einzigen Hammerschlag herunterhaut, damit der Mops endlich in seine Ruhe kommt.

Und deshalb holt Jeremias Liebenscheidt aus und haut dem Mops auf die Nasenspitze, daß der Mops und die Fliege zusammen einen einzigen Splitterhaufen ergeben.

Jeremias Liebenscheidt meldet dem nächst höheren Herrn, dem der Briefbeschwerer gehört, verzweifelt, daß der Mops vom Tisch gefallen ist — Gott weiß, wie!

Der vorgesetzte Herr sagt, daß das aber eine sehr komische Sache sei! Jedenfalls bitte er den Herrn Jeremias Liebenscheidt, den Briefbeschwerer zu ersetzen. Der zum Glück noch da und da zu haben sei.

Und folglich steht zwei Tage später der Porzellanmops mit der Fliege auf der Nase wieder auf dem Schreibtisch von Jeremias Liebenscheidt. — Man sieht, so gibt es Fälle im Leben, wo selbst eine Fliege stärker ist als wir.

richtung soll nach dem Muster weltstädtischer Badeorte geschaffen werden. Im Frühjahr wird mit dem Bau begonnen werden.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Festnahme zweier Banditen. Wie wir bereits berichteten, wurde im Lagiewniker Walde auf den Kaufmann J. Benkel ein Ueberfall verübt. Der Polizei ist es nunmehr gelungen, die beiden Banditen festzunehmen; es sind dies die Brüder Franciszek und Jan Trajdos die außerdem mehrere Ueberfälle und Einbrüche auf dem Gewissen haben.

Entarteter Sohn. Der in Lodz in der Nowosikawskastraße 28 wohnhafte Franciszek Daszkiewicz überfiel auf der Zgierzer Chaussee seinen Vater und schlug ihn bis zur Bewußtlosigkeit. Der herbeigerufene Arzt stellte den Bruch zweier Rippen fest.

* **Warschau** 17 November. Gestern ereignete sich bei Warschau eine Fliegerkatastrophe, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen, und zwar erlitten ein Leutnant und ein Sergeant den Tod Der Flugapparat war in der Fabrik Plage-Leskiewicz, Warschau, montiert worden.

Aus Ober-Schlesien.

In einem Jahre 73 Polizeibeamte von Verbrechern erschossen. Vor einigen Tagen machte folgende Notiz durch sämtliche polnischen und deutschen Blätter die Runde: „Nach einer Mitteilung der Kattowitzer Polizeidirektion sind in der Zeit vom 1. November 1923 bis zum 1. November 1924 bei der Verteidigung der östlichen Staatsgrenze 73 Polizeibeamte von Verbrechern ermordet worden." Heute teilt uns die Polizeidirektion mit, daß in der Zeit vom 11. Juli 1922 bis jetzt nur 5 Beamte getötet und 38 gestorben sind.

Tragischer Tod. Auf tragische Weise ist der Restaurateur Karl Wojtala, Ecke Große Blottnitza-Gräupnerstraße zu Beuthen ums Leben gekommen. Ein Beinleiden hatte ihn schon längere Zeit ans Bett gefesselt, und nach ärztlicher Anordnung waren ihm Spiritusumschläge gemacht worden. Als die Ehefrau mit einem brennenden Streichholz ans Bett herantrat, loderten die mit Spiritus getränkten Betten hell auf und Wojtala erlitt am ganzen Körper derartig schwere Brandwunden, daß er sofort nach dem städtischen Krankenhause überführt werden mußte. Wenige Stunden später hat der Tod seinem qualvollen Leiden ein Ende gemacht. Der in der Wohnung ausgebrochene Brand wurde von der zu Hilfe gerufenen Feuerwehr gelöscht.

* **Oliva**, 17. November. Das Olivaer Schloß verursacht nicht unerhebliche Ausgaben. Es erbringt nur 3000 Gulden Einnahme, die im nächsten Jahr auf 5000 gesteigert werden sollen. Die Ausgaben für Aufwendungen belaufen sich in diesem Jahr auf 15 300 Gulden, im nächsten Jahr werden sie auf 49 500 Gulden steigen. Die frühere Pächterin, die Gemeinde Oliva, hat nämlich sehr wenig für die Gebäudeunterhaltung getan, so daß nunmehr die Schloßgebäude innerlich und äußerlich dringend instand gesetzt werden müssen. Es werden dafür 30 000 Gulden erforderlich sein. Ebenso sind die wertvollen Parkanlagen entsprechend zu verbessern, wofür 10 000 Gulden benötigt werden. Die Ausgaben müssen aber im Interesse der Erhaltung dieses schönen, der Allgemeinheit zugänglichen Besitzes gemacht werden. Seine Verpachtung könnte allerdings nicht unbeträchtlichen Vorteil bringen, man schreckt aber immer wieder vor diesem Gedanken zurück. Eine annehmbare Lösung hat sich bis jetzt nicht finden lassen, da die Oeffentlichkeit sich dagegen sträubt, den Zauber dieses alten Besitzes durch eine Verpachtung zu stören.

Aus Ostdeutschland.

* **Schneidemühl**, 17. November. An der Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Stargard hat zwischen den Stationen Schrotz und Groß-Wittenberg im Kreise Deutsch-Krone sich ein schweres Automobilunglück ereignet. Als das Automobil des Molkereibesitzers Hellwig aus Rosenfelde die Strecke passieren wollte, wurde es von einem gerade herannahenden Zug erfaßt und überfahren. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet, einem anderen Insassen des Wagens gelang es rechtzeitig abzuspringen; er erlitt einen Nervenchoc. Es wird angenommen, daß der Chauffeur, durch die Sonne geblendet, das Nahen des Zuges nicht bemerkt hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 17. November. Die 3. Strafkammer verurteilte den Agronom Stanisław Sobolewski, Mühlenstr. 4 wohnhaft, zu 3 Monaten Gefängnis und 1 Woche Arrest und die üblichen Nebenstrafen. Sobolewski, der dem Grafen Mielżyński bekannt war, offerierte diesem ein Quantum Benzin im Werte von 700 Złoty. Sobolewski hat das Benzin nicht geliefert, das Geld aber für sich behalten. Sobolewski paradierte außerdem in der Uniform eines Kapitäns, wozu er kein Recht hatte. Für beide Vergehen erhielt er die vorgenannten Strafen. Seine bisherige Unbescholtenheit und sein Geständnis wirkten auf das Urteil mildernd. Dieselbe Strafkammer verurteilte Wincent Lisiecki zu 2 Monaten Gefängnis und Czesław Lisiecki zu 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilten hatten dem Heinrich Beilsner in Pudewitz aus einem nicht verschlossenen Schuppen 10 Zentner Stroh gestohlen. Mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter hat das Gericht dem Czesław Lisiecki eine zweijährige Bewährungsfrist zugestanden.

Sport und Spiel.

Eiswettkämpfe in Davos. In Davos werden am 31. Januar und 1. Februar nächsten Jahres internationale Eiswettkämpfe ausgetragen werden. Auf dem Programm steht u. a. die Schnelligkeitsmeisterschaft über 500 und 1000 Meter. Weitere Programmpunkte sind Eishockey- und Eistanzwettkämpfe.

Leichtathletischer Saisonschluß in Warschau. Der Acht-Kilometerlauf auf der Strecke Wilanów—Warschau fand bei prächtigem Herbstwetter statt und wurde vom kürzlichen Marathonsieger Szelestowski (Polonia) in vortrefflicher Form gewonnen. Seine Laufzeit betrug 29 Minuten $9^1/_5$ Sekunden. Eine Viertelminute später lief Łukaszewicz (Polonia) durch Ziel. Es folgten Witüch (Warszawianka), Ziffer (Wisła) usw. Nach Mannschaften geordnet, nimmt Polonia den ersten Platz vor Warszawianka mit einem Unterschied von 4 Punkten ein.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

♂ **Die Änderung des polnisch-französischen Handelsvertrages** ist nach langen Verhandlungen nunmehr soweit zustande gekommen, daß der endgültige Text des neuen Abkommens bis auf eine Reihe von Fragen, die noch der Entscheidung beider Regierungen überlassen wurden, festgesetzt worden ist. Die formelle Unterzeichnung des Handelsvertrages soll von französischer Seite durch den Ministerpräsidenten Herriot und den Handelsminister, von polnischer Seite durch den bevollmächtigten Minister Chłapowski, Departementsdirektor Tennenbaum und den Handelsbeirat Dolezala erfolgen. Der alte Vertrag mit Frankreich enthielt bekanntlich u. a. Konventionszollsätze, d. h. eine prozentuale Ermäßigung der jeweiligen polnischen Zollsätze für eine Reihe von Waren. Gerade hierdurch wurde nicht nur die Anwendung der Meistbegünstigungsklausel in späteren Handelsverträgen Polens mit anderen Staaten erschwert, sondern auch je länger je mehr der Widerspruch großer polnischer Wirtschaftskreise hervorgerufen, der denn schließlich auch zur Revision dieses Vertrages geführt hat. Ob und wie weit Frankreich auf diese Bevorzugung tatsächlich verzichtet hat, darüber ist authentisch noch nichts bekannt geworden. Einige polnische Blätter, wie „Rzeczpospolita" und „Ilustrowany Kurjer Codzienny", heben nur hervor, daß Polen von Frankreich die Meistbegünstigungsklausel für eine Reihe von Erzeugnissen der polnischen Industrie erlangt habe. Auf der anderen Seite hat Polen aber größere Konzessionen bei der Einfuhr von französischem Wein und Champagner machen müssen, die bisher nur eine 15prozentige, jetzt aber sogar eine 90prozentige Zollermäßigung genießen sollen. Nur wenig verändert wurden die Zölle für Liköre, Seide, Autos usw. Um eine Vorstellung von der Bedeutung der französisch-polnischen Handelsbeziehungen zu geben, seien bei dieser Gelegenheit die wichtigsten Daten aus den letzten beiden Jahren angegebe, und zwar au Grund einer Statistik der vom Warschauer Handels- und Finanzministerium gemeinsam herausgegebenen Zeitschrift „Przemysł i Handel": Der gesamte Warenumsatz zwischen beiden Ländern stieg von 48 214 000 Złoty im Jahre 1922 auf 67 557 000 Złoty im Jahre 1923. Die polnische Ausfuhr nach Frankreich stellte sich 1923 auf 24 602 000 Złoty (gegenüber 11 817 000 im Jahre 1922), die französische Einfuhr nach Polen im Jahre 1923 auf 42 955 000 Złoty (gegenüber 36 376 000 Złoty), woraus zu ersehen ist, daß 1923 die polnisch-französische Handelsbilanz sich für Polen gegenüber 1922 wesentlich verbessert hat. Immerhin betrug der Wert der polnischen Ausfuhr nach Frankreich nur etwas über die Hälfte der französischen Einfuhr nach Polen. Der Menge nach war die polnische Ausfuhr nach Frankreich allerdings 60mal größer als die französische Einfuhr. Während 1922 der größte Teil der französischen Einfuhr nach Polen auf Rohstoffe entfiel (mit 35 619 200 Kilogramm) und erst an zweiter Stelle Fertigwaren (mit 7 113 600 Kilogramm) standen, nahmen 1923 die Fertigerzeugnisse mit 9 825 400 Kilogramm den Vorrang vor den Rohstoffen mit 9 612 500 Kilogramm ein. Als Rohstoffe kamen aus Frankreich hauptsächlich Wolle und Wollabfälle, Häute, technische Fette, Lumpen, Baumwolle, Baumwollabfälle, Phosphate, Schwefel usw. Der größte Teil der polnischen Ausfuhr nach Frankreich entfiel auf Halbprodukte, wie Bretter, Eisenbahnschwellen, Vaselin, Cellulose, Naphthaerzeugnisse usw. und Lebensmittel, wie Zucker, Kartoffelmehl, Stärke, Getreide usw.

Industrie.

⊙ **Die Prager Chemische Fabrik A.-G.,** die 1920 gegründet wurde und sich mit der Erzeugung von chemisch-pharmazeutischen Präparaten befaßt, ist insolvent geworden und bietet einen 35prozentigen Ausgleich an. Den Passiven von 3,8 Millionen stehen 2 Millionen Tschechenkronen Aktiven gegenüber. Die Bodenbank ist mit einer Forderung von über 3 Millionen Kr. Hauptgläubiger.

Von den Märkten.

Baranowicze, 15. November. Einig Exportkaufleute suchen rundes Exportholz und bieten dafür: Kiefernklötze 1a 20—25 Zentimeter 10.50—11.00 Sh., 25—30 Zentimeter 12.50—13.50 Sh., über 30 Zentimeter 14.50—16.50 Sh. pro Kubikmeter. Die Preise werden hier als zu niedrig angesehen und keinerlei Transaktionen geschlossen. Jedenfalls werden die Preise in allernächster Zeit sich um 1—½ Sh. pro Meter vergrößern. Grubenhölzer 8.50—9.00, Telegraphenstangen 13.00—14.00 pro Quadratmeter. Fichtenholz zur Papierfabrikation 8.50—11.50 zł für 1 Raummeter. Kiefernschwellen pro Stück 3.50—3.60, Sleepers 8.00, kieferne Zimmermannsbretter 25.00—29.00, fichtene Zimmermannsbretter 20.00—21.00 zł pro Kubikmeter, Brennholz in Scheiten kiefern 3.90—4.20, Erle und Birke 4.90—5.10 pro Raummeter.

Kattowitz, 17. November. Weizen 28—28.50, Roggen 24 bis 24,50, Hafer 25—25.75, Braugerste 25.40—30.75, franko Verladestation: Leinkuchen 29—29.75, Raps 24.25—25, Weizenkleie 15.75 bis 16, Roggen 15.50—16, Tendenz ruhig.

Lemberg, 17. November. Die Börse hat trotz bedeutender Frequenz keinerlei Transaktionen gezeitigt. Im außerbörslichen Handel wurde Roggen, Bahnen und Weizenmehl in einer Menge von ungefähr 100 Tonnen umgesetzt. Im allgemeinen großes Angebot bei schwacher Nachfrage wegen Mangels an Bargeld. Tendenz fallend. Notiert wurde: Inlandsweizen ex. 1924 24.75 bis 25.75, kleinpolnischer Roggen ex. 1924 20—21, kleinpolnische Mahlgerste 18—19, Braugerste 22—23, kleinpolnischer Hafer 1924 19 bis 21, weiße lange Bohnen 45—47, alle Preise schätzungsweise ohne Transaktionen.

Warschau, 17. November. Transaktionen auf der Getreidebörse in Złoty für 100 Kilo franko Verladestation: Kongr. Roggen 695,7, g/1 118, f. hol. 22,75, Posener Roggen garant. 695,7 g/1 118 f. hol. 22,25, Kongr. Hafer einheitlich 22, Kongr. Braugerste 28, franko Warschau: Roggenmehl 50prozent. 39.70. Tendenz ruhig. Nachfrage gering. Angebot hinreichend. Umsatz 225 Tonnen.

Viehmarkt. Lemberg, 17. November. Preise des städtischen Schlachthofs in der Zeit vom 1. bis 15. d. Mts. für 1 Kilogramm Lebendgewicht in Złoty: Rind 1. Gattung 0,95, 2. Gattung 0.70 bis 0.85, 3. Gatung 0.60, Zuchtbullen 1. Gattung 0,80, 2. Gattung 0,60, Rinder 1. Gattung 0.80—0.90, 2. Gattung 0.70—0.80, 3. Gattung 0.45, Färsen 1. Gattung 0.80—0.90, 2. Gattung 0.70—0.80, 3. Gattung 0.30, Kälber 0.88—1.07, Fleischschweine 1.14—1.20.

Häute. Der Rohhäutemarkt ist sehr lebhaft. Die Preise halten sich auf den Grundlagen der vergangenen Woche. Einige Exportsorten sind nur gestiegen. Die Ausfuhr lohnt sich auf Rinderhäute und Pferdehäute. Der zweimonatige Wechselkredit wurde bis zu zweieinhalb und drei Monaten verlängert. Verkauft wurden: Rindshäute zu 1.30, Kalbshäute 2.20 Złoty für 1 Kilo Frischgewicht. Pferde 18—20 Złoty für 1 Stück, alles loko städtischer Schlachthof.

Metalle. Berlin, 17. November. Für 1 Kilo Elektrolytkupfer (100 Kilo) 113½, Raffinadekupfer (99—99,3 Prozent) 1,23½ bis 1.24½, Originalhüttenweichblei 0.76—0.77, Hüttenrohzink 0.67½—0.70⅓, Remalted Zink 0.61—0.72, Originalaluminium (in Block, Stäben, gewalzt und gezogen, 98 Prozent) 2.30—2.40, in Stücken gewalzt und gezogen 99 Prozent 2.40—2.50, Zinn (Banka Straits Austral) 5.10—5.20, Hüttenzinn 99 Prozent 5.00—5.15, Reinnickel 98—99 Prozent 1.09—1.12, Antimon Regulus 1.09 bis 1.12, Silber in Barren Probe (0,99) 96—97, Gold 28—28.10, Platin 1.470—14.90.

Altmetalle. Berlin, 17. November. Altkupfer 61—62, Glockenguß 58—59, Messingschnitzel 44—45, Messingabfälle 54 bis 55, Zink 25—26, neue Zinkabfälle 28—29, Weichblei 33—34, Aluminiumblechabfälle 100—105, Lötzinn 100—105.

Chikago, 15. November. (Cts für 1 bsh.) Weizen Dezember 154⅛, Mai 163⅛, Juli 141, Mais Dezember 113⅛, Mai 118⅛, Juli 118⅞, Hafer Dezember 53¼, Mai 58¾, Roggen Dezember 136⅛, Mai 138¾.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty

Wertpapiere und Obligationen:	18 November	17. November
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	4.25 (f.1Ztr.Mk.)	—.—
Bony Złote . . .	0.92-0.93 (für 1 zł)	0.92
8proz. Państwowa Pożyczka Złota	0.63 („ „ „)	0.63
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	—.—	2.50
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	6.80	6.80
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. . .	3.00	3.00
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	1.20	—.—
H. Cegielski I.—IX. Em.	—.—	0.55
Centrala Rolników I.—VII. . . .	0.60	0.55
Goplana I.—III. Em.	3.75	3.65
C. Hartwig I.—VII. Em.	1.10—1.20	0.90—1.20
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	0.60	0.60
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em. . .	3.80	3.50
Juno I.—II. Em.	0.30	—.—
Dr. Roman May I.—V. Em. . . .	25.50—27	24.50—25
Młyn Ziemiański I.—II. Em. . . .	1.50	1.50
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em. .	0.30	—.—
Płótno I.—III. Em.	0.25	0.25
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	0.65	—.—
Spółka Stolarska I.-III. Em. . . .	1.25	1.25
„Unja" (früher Bentzki) I.—III. Em.	6.50—6.75	6.50
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em. . .	6.80	6.80
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.20	—.—
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	—.—	1.20

Tendenz: steigend.

Geldwesen.

≡ **Über die Umrechnung ausländischer Versicherungspolizen in Polen** wird gegenüber den Gerüchten, daß eine Aufwertung nicht erfolgen werde, offiziös bekanntgegeben, daß die Gerichte auf Grund einer Verfügung des polnischen Staatspräsidenten vom 14. Mai d. J. den Umrechnungskoeffizienten nach dem Gesamtvermögen, also nicht nur nach dem in Polen befindlichen Vermögen der ausländischen Versicherungsgesellschaften festzusetzen haben. Wenn keine Einigung zwischen einem Versicherten und der Gesellschaft zustande kommt, kann jener beantragen, daß auf dem Gerichtswege der Umrechnungskoeffizient in Złoty festgesetzt wird.

Von den Banken.

△ **Die Bilanz der Litauischen Bank** stellt sich für den 1. November auf 158 560 461 Lit (gegen 151 839 854 Lit am 16. Oktober). Die Banknotenemission wird mit 86 918 882 Lit (gegen 80 248 362 Lit) angegeben bei einer Metalldeckung in Höhe von 87 888 412 Lit (gegen 81 129 543 Lit). Die Diskont- und Kreditoperationen der Bank beliefen sich auf 33 994 685 Lit (gegen 33 564 911 Lit).

Börsen.

∓ **Die Bank Polski zahlte am 17. d. Mts.** für Goldmünzen (erste Zahl für die Einheit, zweite für 100): Rubel 2.66 — 266.66, deutsche Mark 1.23 — 123.45, österreichische Gulden 2.10 — 210.02, die lateinische Münzeinheit 1 — 100, Dollar 5.18 — 518.26, Pfund Sterling 25.22, österreichische Dukaten 11.85, holländische Gulden 2.08 — 208,32, türkisches Pfund 22.77, österreichische Krone 1.05 — 105.01, skandinavische Krone 1.38 — 138.88, 1 Gramm Feinmetall 3.44, für Silbermünzen vollwertig: deutsche Mark 0.52—0.54 (für die Einheit), Rubel (0,900 Probe) 1.87—1.96, österreichische Krone 0.43—0.45, österreichische Gulden 1.12—1.22, Franken 0.43—0.48, Dollar 2.52—2.58, Schilling 0.54—0.57, skandinavische Krone 0.62 bis 0.65, holländische Gulden 0.98—1.03, Danziger 0.39—0.40, eine Billion Rubel 0.85—0.88, 1 Gramm Feinmetall 0.109.

∓ **Der Złoty am 17. November. Danzig:** Złoty 104.98 bis 105.52 Überweisung Warschau 104.28—104.82. **Zürich:** Überweisung Warschau 100. **London** (Schluß): Überweisung Warschau 24.00. **Neuyork:** Überweisung Warschau 19.25. **Prag:** Złoty 651.50 bis 657.50, 652.62½—658.62½. **Wien:** Złoty 13 690, Überweisung Warschau 13 600—13 700. **Bukarest:** Überweisung Warschau 34.9. **Tschernowitz:** Überweisung Warschau 34.65. **Riga:** Überweisung Warschau 102 00.

∓ **Warschauer Börse vom 17. November.** Bankwerte: B. Dysk. Warsz. 5.70, B. Handl. w Warsz. 5.50, B. dla Handl i Przem. 1.10, B. Przem. we L. 0.32, B. Zachodni 1.80, Zw. Sp. Zar w Poz. 6.50. — Industriewerte: Cerata 0.45, Elektryczność 1.80, W. T. F. Cukru 3.40, Firley em. 1921 0.36, Firley 0.35, Kop. .80, W. T. F. Cukru 3.40, Firley em. 1921 0.36, Firley 0.35, Kop. Weg. 2.70, Polska Nafta 0.58, Bcia Nobel 1.70, H. Cegielski 0.53, Lilpop 0.61, Modziejowski 4.40, Norblin 0.87, Ostrowieckie 6.30, Parowoz 0.33, Rutzki 1.29, Starachowice 2.11, Ursus 2.00, Wulkan 2.25, Zieleniewski 9.40, Zyrardów 13.70, Haberbusch u. Schiele 4.95, Sporotus 2.40.

∓ **Berliner Börse vom 7. November. (Amtlich.)** Helsingfors 10.51—10.60. Wien 5.91—5.94, Prag 12.49—12.55, Budapest 5.64—5.66. Sofia 3.06—3.08. Holland 168.33—169.17. Christiania 61.99—62.31. Stockholm 112.37—112.93. London 19.41—19.51. Buenos Aires 1.57½—1.58½. Neuyork 4.19—4.21. Belgien 20.27—20.37. Italien 18.13—18.23 Paris 22.15—22.27. Schweiz 80.76—81.16, Spanien 57.01—57.29, Danzig 76.91—77.29, Japan 1.61—1.62. Rio de Janeiro 0.48—0.49, Jugoslawien 6.06½—6.09½. Portugal 18.25—18.35.

∓ **Danziger Börse vom 17. November (Amtlich.)** Neuyork 5.4376—5.4649 Dollar 5.2427—5.4498, Holland 218.15—219.25. Berlin 129 376—130.027, deutsche Mark 129.550—130.200.

∓ **Wiener Börse vom 17. November (in 1000 Kronen).** Mrażnica 55, Tepege 48, Montany 64.8, Zieleniewski 142, Apollo 460, Karpaty 212.1, Fanto 280, Galicja 1580, Schodnica 278, Lumen 10.3, B. Hipot. 8.7, Kol. Pół. 11 400, Nafta 220, Kol. Lwów Czern. 150, B. Małop. 5.4, Brow. Lwów 116, Kol. Pol. 61, Alpiny 396, Silezja 19.9, Krupp 206, Praskie Tow. Żel. 1600, Huta Poldi 578, Portl. Cement 370, Rima 128, Goleszów 615, Skoda 1361.

∓ **Züricher Börse vom 17. November. (Amtlich.)** Neuyork 5.18¾, London 24.03½. Paris 27.40. Wien 73½. Prag 15.50, Italien 22.45, Belgien 25.10. Budapest 69½, Helsingfors 13.05, Sofia 3.77½, Holland 248, Christiania 76⅞. Kopenhagen 91⅝, Stockholm 139⅜. Spanien 70¼. Buenos Aires 196, Bukarest 2.82½. Berlin 123.50, Belgrad 7.50, Athen 9.40, Konstantinopel 2.87½.

∓ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski am 18. November 1924** — 3.4670 zł. (M. P. Nr. 264 vom 17. 11. 1924).

Warschauer Vorbörse vom 18. November.

Dollar 5,18. Englisch Pfund 23.90. Schweizer Frank 99.70. Französischer Frank 27,25.

Warschauer Börse vom 17. November.

Belgien	25.07½	Paris	27.46—27.34
Berlin	—.—	Prag	15.51
London	24.07½—24.06	Schweiz	100.45—100.35
Neuyork	5.18½	Wien	7.33½
Holland	208.75	Italien	22.38½

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für die Anzeigen: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Poznań.

Arbeitsmarkt

Stillen Teilhaber

für **Sägewerk,** für Deutschland und für Polen, mit 15 bis 30000 Mk. sofort gesucht. Angeb. unt. **K. 1110** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Dominium Liszkowo, pow. Wyrzysk, sucht

2. Beamten.

Meldungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf an

Oberinspektor Brandt.

Suche zum 1. 1. 25 unverh. der polnischen Sprache mächtigen

Wirtschaftsbeamten,

welcher nach allgemeiner Besprechung selbständig zu disponieren hat. Bewerber, nur mit besten Zeugnissen, bitte Zeugnisabschriften mit Gehaltsansprüchen einzusenden. Desgleichen findet zum 1. 1. 25 ein unverh.

Hofbeamter

Stellung.

Erxleben, Skalmierowice

poczta Wierzchoslawice
pow. Inowrocław.

Kaufmann

der Drogen und Kolonialbranche, 24 Jahre alt, mit guten Kenntnissen und Ia. Referenzen sucht Stellung als Reisender. Buchhalter oder Lagerist. Gefällige Angebote unter **V. 1087** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jüngerer, tüchtiger Beamter sucht Stellung, eventl. als

Wirtschafter

auf Gut von 400 bis 1000 Morgen. Offerten mit Angaben unter **F. 1094** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche

Hofbeamtenstellung

zum 1. Januar 1925 oder später, möglichst auf größerem Gute. Bin 20 Jahre alt und der polnischen Sprache mächtig. Gefällige Offerten erbeten an

Paetzoldt,
Mühlengut **Mitręga młyn,**
powiat Nowy Tomyśl.

Einen selbständigen Schmied

für Wagenbau

und einen Kastenmacher

stellt bei hohem Lohn ein

M. Dietrich, Mogilno.

Für größeres Hotel wird zum 1. 12. 24 umsichtige, erfahrene u. arbeitsfreudige

Hausdame

gesucht, befähigt größerem Personal vorzustehen.

Hotel Königlicher Hof Grudziądz.

Buchhalterin

mit amerik. Journal vertraut, polnische Sprche erwünscht, doch nicht Bedingung, zum 1. 12. 24. gesucht.

Hotel Königlicher Hof Grudziądz.

Suche wegen Verheiratung meiner jetzigen, zum 1. Januar 1925 eine

Köchin

die selbständig kocht oder **junges Mädchen.** das kochen gelernt hat. Zeugnisse u. Gehaltsansprüche sind zu senden an

Baronin von Leesen
Trzebiny, p. Święcichowa
pow. Leszno (Lissa).

Wir suchen

für unsere im Jahre 1921 neu erbaute **20-Tonnenmühle** die im Laufe des Winters auf **50-Tonnenleistung umgebaut** werden soll, per **möglichst bald** für die

selbständ. kaufm. Leitung

einen **jungen Herrn,** der langjährige erfolgreiche Tätigkeit in großen Betrieben nachweisen kann. 3 Zimmerwohnung, die mit der Zeit erweitert werden kann, frei.

Ausführliche Angebote erbittet

Dampfmühle Deutsch Krone
Kemper & Midding.

Suche einen **Schneidergesellen** auf Lagerarbeit für sofort.

J. Zalc,
Poznań, Kramarska 7.



Suche zu sofort oder später Stellung als

Montage-Schlosser.

Bin 36 J., ledig, Deutsch-Pole. Gefl. Angeb. unt. **R. 1111** an d. Geschäftsst. des Bl. erbeten.

Junger Mann sucht

Nebenbeschäftigung

in den Abendstunden. Angeb. unt. **1117** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Aeltere Schneiderin,
auch in Wäsche und Ausbessern erfahren,

sucht Beschäftigung

außer dem Hause, arbeitet gut und billig. Off. unter **K. K. 1107** an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Suche ab 1. Dezember, ev. bald bei Familienanschluß junges ev. Mädchen als

Stütze

Betreffende muß mit allen Arbeiten eines Landhaushalts vertraut sein. Gefl. Angeb. an

Frau Gutsbesitzer
Emma Wolke, Paproć,
pow. Nowy Tomyśl.

Suche zum 1. 1. 1925 einen tüchtigen, erfahrenen

Werkmeister

für **Sägewerksbetrieb.** Gefl. Angebote unter **M. 1054** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Landwirt,

Oberschlesier, 37 Jahre alt, Res.-Offz., verheir., ohne Kind. mit modern. Fachstudium und 15jähriger guter Praxis in Ostdeutschland (heutiges Polen), z. Zt. Güterdirektor in der Bukowina (Rumänien), sucht als

Administrator usw.

passenden **Vertrauensposten.** Der polnischen Sprache mächtig. Gute Zeugnisse und Referenzen vorhanden. Gefl. ausführl. Angebote erbeten unter **L. 1119** an die Geschäftsst. des Blattes.

Ich suche zum 1. 1. 1925 für meinen Beamten, unverheiratet, den ich in jeder Beziehung empfehlen kann, Stellung als

Inspektor.

Gefl. Zuschriften an Inspektor Even, Brzezie, zu richten.

von Bogen, Rittergutspächter,
Brzezie, pow. Pleszew.

Hausschneiderin

mit Ia Referenzen fertigt **elegante Damengarderobe,** auf Wunsch mit Nähhilfe, und sucht Landkundschaft. Gefl. Angeb. unter **K. 1101** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Junges Mädchen sucht

Nebenbeschäftigung in den **Abendstunden.**

Angeb. unter **830** an die Geschäftsst. des Bl. erbeten.

Ankäufe u. Verkäufe

Schafwolle

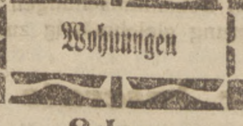
kauft zum Höchstpreise und tauscht gegen Strickwolle und Wollwaren.

Przemysł Wełniany,
W. Olszański,
POZNAŃ, św. Marcin 56.

Wir empfehlen zur Anschaffung sofort lieferbar:

Zimmermann, Lustig nach Noten
Mikoschwitze und Anekdoten
Munter, Polterabend und Hochzeit
Hirschberg, Die Humorkiste
Heiling, Der Tafelredner
Beyer, Damenvorträge
Merker, Buch zum Totlachen
Munter, Zur heiteren Einkehr
Das Buch der Spiele
Legel, Die Macht der Persönlichkeit
Wulff, Der Okkultismus
Le Mang, Hypnose und Suggestion
Dr. Gordon, Die geheimen Mächte der Suggestion und Hypnose.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznan, Zwierzyniecka 6.



Lehrer

erteilt polnischen u. lateinischen Unterricht gegen Ueberlassung eines möblierten Zimmers ab sofort. Angebote erbitte unter **M. 1118** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

---

2 **Zimmer,** davon eventl. eins möbliert, in Wilda für einen Arzt gesucht. Off. unt. **C. 964** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, möbliert abzugeben. Of. **L. 1123** an d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Zimmer

an 1 oder 2 bessere Herren abzugeben.

Jerzycka 41 I links.